Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

101. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 10. Mai 1978 | Nr. 18

Hingabe

Heil'ger Geist, nimm ganz uns ein,
laß uns glaubensmutig sein,
daß dein Volk, das von dir stammt,
werd' zu heil'ger Tat entflammt!

Breite deine Klarheit aus
in der Deinen Herz und Haus!
Laß der Gnade volles Heil
jetzt uns werden ganz zuteil.

Deinem Dienst will ich mich weihn,
deinem Wort gehorsam sein;
großer Meister, rede nur;
ich will folgen deiner Spur!

Sei in Not und in Gefahr
meine Hilfe immerdar,
daß ich Schwacher für und für
bis zum Tod bleib stark in dir!

Ernst Gebhardt

* * *

Das Uebel von innen

"Denn es sind etliche Menschen hineingeschlichen, . . . Gottlose sind sie, missbrauchen die Gnade Gottes fuer ihre Lueste. . . ." (Judas 4a).

Die Gemeinde Jesu ist den Anlaeufen des Feindes ausgesetzt. Wir sehen diese Anlaeufe aber meistens als solche an, die von aussen auf die Gemeinde stossen. Hier kommt die Gefahr aber von innen, aus der Gemeinde. Manche Menschen, die sich in die Gemeinde eingeschlichen haben und als Gottlose bezeichnet werden, missbrauchen die Gnade Gottes fuer ihre Lueste. Sie verdrehten die Gnade Gottes in solcher Weise, dass ihnen diese als Entschuldigung fuer ihr sittenloses Leben diente. Ihre Auffassung war, dass der Geist alleine gut und der Koerper dem Wesen nach boese sei. Somit dachten sie, mit ihrem Koerper tun zu koennen, was sich ihnen an Luesten und Begierden in den Weg stellte. Sie brauchten die Gnade, um ihr suendhaftes Leben zu rechtfertigen. — Paulus spricht zu diesem Problem in Roemer 6, 1, wo er fragt, ob sie nun in der Suende beharren sollen, auf dass die Gnade maechtiger werde? Seine Antwort ist: "Das sei ferne!" — Je leichter wir die Suende in unserem Leben entschuldigen oder uns schon vor dem Suendigen darauf verlassen, dass die Gnade ja wieder alles gut machen wird, umso mehr verlieren wir das Trauern ueber die Suende im persoenlichen, wie auch im Gemeindeleben. Der Herr wolle uns helfen, dieses Uebel in der Gemeinde fruehe zu erkennen und zu bekaempfen.

G.F.

Zum Muttertag

Im Mai wird der "Muttertag" gefeiert und im Juni der "Vatertag". Eigentlich gehören sie zusammen, denn Gott gab Anweisung in den Geboten: "Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren" (2. Mose 20, 12). Diese Verbindung finden wir auch in andern Teilen der Heiligen Schrift.

Auch ich möchte heute etwas aus dem Leben der Eltern erwähnen. Es war 1919, als es in Rußland sehr dunkel am politischen Horizont aussah. Da war es meine Mutter, die mich hinwies, die Krimer Bibelschule zu besuchen. Diese war kurz vorher entstanden und meine Mutter wußte von meinem Verlangen, weiter zu lernen. Auch mein Vater hatte Interesse daran, wenn jemand studieren wollte. So suchten meine Eltern die Möglichkeit, mich fahren zu lassen. Zweimal hat mich der Vater hinbegleitet und war auch auf dem ersten Schulschlußfest. Auch die Mutter fuhr einmal mit. Das war zu jener Zeit keine einfache Sache. Doch ich hatte die volle Unterstützung meiner Eltern. Wie viel Dank bin ich ihnen doch schuldig!

Ein anderes Bild von meinen Eltern steht mir vor Augen. Ich war damals noch nur ein Schulmädel.

Unsere Nachtwächterfamilie im Dorfe (die niemals reich waren), hatte einen Sohn, der fähig im Lernen war und gerne höhere Schulen besucht hätte. Ich erinnere mich an mehrere Gespräche meiner Eltern diesbezüglich. Es wurde der Dorfsgemeinde vorgestellt, und man war bereit, diesen Jüngling weiter studieren zu lassen. Mein Vater leitete es bei der Schulbehörde ein. Die Eltern sorgten für seine Ausstattung und ihm wurde auch vom Schneider ein neuer Anzug genäht. Dieser junger Mann wurde später Lehrer. Das machte meinen Eltern wirklich Freude!

Nur was für Gott wir getan, wird besteh'n.

Mutter Anna Reimer mit Sohn Gerhard auf dem Schoß, im Jahre 1888 in Wiesenfeld, Südrußland.

Hier bringe ich ein Bild meines Mannes, als kleiner Junge, auf seiner Mutter Schoß. Es ist vom Jahre 1888. Mein Mann war der Jüngste von Johann und Anna Reimer in Wiesenfeld, Süd-Rußland. Leider habe ich diese Eltern nicht kennengelernt. Als ich in die Familie eintrat, lebten sie nicht mehr. Mein Mann hat jedoch immer mit Liebe und Hochachtung von ihnen erzählt. Er hatte auch einige Briefe und Karten von seinen Eltern behalten, die ich noch heute besitze. Diese Schriften zeugen von Liebe und Fürsorge, aber auch davon, wie die Eltern um das Seelenheil ihres Sohnes besorgt waren. So lasse ich hier einiges aus den Briefen folgen. Es könnte auch manchem Vater und mancher Mutter zum Segen sein.

Aus seines Vaters Brief:

. . . Lieber Sohn: So manches Jahr ist dir auch schon entschwunden. Ist Segen von dir auf andere geflossen? O, diese wichtigen Stunden, die Gott dich erleben ließ, zur Ehre des Herrn und dem Nächsten zum Segen? Daß du vor allem dahin möchtest kommen, ein Kanal zu sein, wodurch die Ehre der himmlischen Gaben — dich erst durchfluten, um dann andere zu

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Aus dem Inhalt

Mütter der Bibel	S. 2	Predigt von H. Regehr	S. 8
Nachrichten	S. 2	Ottawa Report	S. 9
In der Menn. Rundschau	S. 3	Nicht sterben!	S. 10
Frauen- und Familiendienst	S. 5	Nachrufe	S. 11
Eine interessante Tour	S. 6	Abschnitt aus dem Leben	S. 13
MCC-Nachrichten	S. 7	Aus aller Welt	S. 14

Mütter der Bibel

"Lieblich und schön sein ist nichts; ein Weib, das den Herrn fürchtet, soll man loben" (Spr. 31, 30).

Eine Tatsache hat mich beim Studium der Bibel stark beeindruckt. Die Gestalten, die uns in der Heiligen Schrift geschildert werden, sind dem Leben nachgebildet. Nicht nur ihre guten und starken Eigenschaften werden uns wahrheitsgetreu geschildert, sondern auch ihre schlechten Charakterzüge und ihre Schwächen kommen zum Vorschein.

Wir sind gewöhnlich geneigt, uns am Muttertag eine der vorbildlichen Mütter der Bibel auszuwählen, um sie als Muster hinzustellen und sie unseren Müttern zur Nachahmung zu empfehlen. Wir sollten unseren Blick jedoch auch auf solche Mütter wenden, die in ihrer Aufgabe als Mütter versagten, die als Beispiel dienen können, wie man es nicht treiben sollte, wenn Gott einem Kinder anvertraut hat.

Heute wollen wir beide Arten von Müttern betrachten, die Versager und die Erfolgreichen. Man kann auch hier nicht immer von schwarz und weiß sprechen, denn die besten Mütter waren nur Menschen und hatten menschliche Schwächen. An je drei guten und schlechten Frauen der Bibel wollen wir sehen, wie eine Mutter sein sollte und wie sie nicht sein sollte. Wir betrachten erst die negativen, dann die positiven Beispiele, um aus beiden zu lernen.

Als negatives Beispiel haben wir vor allem Lots Weib (1. Mose 19). Ihr Name wird verschwiegen. Man wird an "Des Sängers Fluch" von Ludwig Uhland erinnert: "Des Königs Namen meldet kein Lied, kein Heldenbuch. Versunken und vergessen! Das ist des Sängers Fluch!" Sie war einst mit Abram ausgezogen und wanderte lange mit Gottes Volk. Dann nahm die Welt sie gefangen. Sie sehnte sich nach dem Luxus Sodoms und sie wählte diese gottlose und verderbte Stadt als Wohnsitz. Dort ließ sie ihre Töchter mit gottlosen Männern verkehren. Trotz Gottes Warnung schaute sie nach dem Reichtum zurück. Ihr Besitz war ihr mehr wert als ihre beiden Töchter und ihr Mann, ja selbst als das Leben. Deshalb kam sie um, obwohl die Rettung so nahe war. Der Herr Jesus warnt: "Gedenket an Lots Weib!"

Als zweites negatives Beispiel haben wir Rebekka, Jakobs und Esaus Mutter (1. Mose 24 und 27). Der Anfang war gut, denn sie wurde von Gott erwählt. Doch sie wollte Gott nachhelfen, seine Verheißung zu erfüllen. Sie wollte Schicksal spielen. Deshalb verleitete sie Jakob zum Betrug an seinem Vater und Bruder. Da sie ihren Lieblingssohn Jakob dem Esau vorzog, brachte sie großes Leid auf sich und ihre Familie. Bis zur Gegenwart sind die Nachkommen ihrer beiden Söhne, die Juden und die Araber Todfeinde.

Als letztes Beispiel einer Mutter mit negativem Einfluß erwähnen wir die Herodias (Matth. 14, 1-12). Sie gehörte zu Jesu Zeiten der höchsten Gesellschaftsklasse an, doch führte sie ein ausschweifendes, sündhaftes Leben. Johannes der Täufer hatte ihre Sünden gerügt, und deshalb haßte sie ihn. Sie beredete ihre Tochter, daß sie bei Herodes um das Haupt des Johannes bitten sollte. Welche Mutter, ihr Kind als Werkzeug ihrer Rache zu gebrauchen!

Dieses sind drei krasse Beispiele von Müttern, die in ihren Mutterpflichten versagten. Manche ihrer Charaktereigenschaften sind uns in unserer Zeit nicht unbekannt. Ist nicht die Rastlosigkeit und Unzucht unserer Zeit oft auf das Versagen der Mütter zurückzuführen?

Die moderne Frau liebt ein Leben im Luxus. Sie läßt ihre Kinder krumme Wege gehen, ohne sich um sie zu kümmern. Viele Eltern verleiten ihre Kinder durch ihr eigenes Beispiel zur Unehrlichkeit und zu Betrug. Wer selbst in offener Sünde lebt und darin beharrt, darf sich nicht wundern, wenn seine Kinder in dieselben Fußstapfen einsteigen!

Gott sei Dank, daß wir nicht bei diesen düsteren Vorbildern stehen bleiben brauchen. Wir haben in der Bibel leuchtende Vorbilder von Müttern, die ihre Pflicht ernst nehmen und sie gewissenhaft erfüllen. Wir betrachten nun drei positive Beispiele:

Da ist vor allem Jochebed, die Mutter Mose (2. Mose 2, 1-10). Sie setzte ihr Leben aufs Spiel, um ihren Sohn zu retten. Trotz des Verbotes verbarg sie ihn drei Monate lang, denn sie glaubte an Gottes Hilfe (Hebr. 11, 23). Sie war klug und entschlossen und bot Pharaos Tochter ihre Mutterhilfe an. In deren Auftrag erzog sie ihren Sohn bis zur Entwöhnung. Die Kindererziehung ist eine heilige Aufgabe für Mütter. Es ist viel wert, im Elternhause wohl erzogen zu werden. Später blieb ihr Sohn Mose, trotz seiner guten Bildung und hoher Stellung, seinem Volk und seinem Gott treu. Ist dieses bei unserer Jugend der Fall?

Dann möchte ich Hanna als eine Mutter des Gebets erwähnen (1. Sam. 1). Sie betete zum Herrn um einen Sohn. In Israel wurden kinderlose Frauen verachtet. Ihrer Rivalin Penninas Spott ergoß sich über Hanna! Deshalb schüttete sie ihr Herz vor Gott aus und sie wurde erhört. Sie erhielt einen Sohn und nannte ihn Samuel, "denn ich habe ihn vom Herrn erbeten". Hanna erzog ihren Sohn für den Herrn, denn sie war für die Gebetserhörung dankbar, und sie gab ihn dem Herrn wieder. Geben wir unsere Kinder dem Herrn? Bekanntlich zahlt die Welt bessere Löhne als Kirche und Konferenz!

Schließlich möchte ich Eunike und Lois als vorbildliche Mütter erwähnen (2. Tim. 1, 5). Sie waren vorbildlich in ungefärbtem, echtem, unverfälschtem Glauben. Biblische Geschichten, die man auf dem Schoß der Mutter gelernt hat, bleiben fest im Herzen sitzen. Diese beiden Frauen waren vorbildlich in ihrer frühen Unterweisung (2. Tim. 3, 15) und im heilsamen Einfluß ihres Beispiels.

Eine gute Mutter ist klug und entschlossen, ihre Kinder für Gott zu erziehen, für sie zu beten und sie auch für den Herrn hinzugeben. Sie glaubt an Gott und an Gottes Wort, und sie unterweist ihre Kinder darin, so weit es in ihren Kräften steht.

Möge der Herr uns gläubige Mütter schenken, die ihren Glauben in den Kindern fortpflanzen, damit Gottes Reich gebaut und sein Name verherrlicht werde!

Erich L. Ratzlaff

Nachrichten

— Br. John Unger, Exekutivsekretär der Behörde für Christliche Erziehung, wird im Mai hauptsächlich in seinem Büro in Winnipeg arbeiten, und zwar am "Youth Worker", am "Adult Quarterly" und an dem "Lektionsheft". Vom 26. bis 29. Mai nimmt er an einer editoriellen Tagung der "Foundation Series" in Chicago, Ill., USA teil.

— Das Editorielle Komitee für den **Mennonite Brethren Herald** gibt die Anstellung von Gordon Nickel, Saskatoon, Sask., als Mit-Redakteur des Blattes bekannt, welche Stellung er am 2. Oktober 1978 antreten wird. Er ist der Sohn des Missionarsehepaares Dan und Helen Nickel, die jetzt in Jakarta, Indonesien tätig sind. Gordon wurde aus 12 Bewerbern für die Stellung ausgewählt.

— Am Sonntag, dem 7. Mai, fand in Brandon, Manitoba, die Einweihung der neuen Kirche der MB-Gemeinde statt. Die Einweihungsfeier wurde um 2.30 Uhr nachmittags abgehalten.

— Das Mennonite Brethren Collegiate Institute veranstaltete in der Zeit vom 1. bis 5. Mai eine Woche geistlicher Vertiefung, mit Br. Tom Neufeld als Redner in den Morgenandachten, wie auch als Leiter der Diskussionen in manchen Klassen. Das Hauptthema war: "Gott, und unser Verhältnis zu ihm". Die Reaktion der Studenten war durchweg positiv.

— Die Niverville MB-Gemeinde erwartet am Sonntag, dem 21. Mai, im Abendgottesdienst Dr. J.A. Toews, Professor am Mennonite Brethren Bible College, Winnipeg, als Redner des Abends.

— An den Abenden des 16. und 18. Mai 1978 finden in der Portage Ave. MB-Kirche, Winnipeg, öffentliche Versammlungen der Studienkonferenz der Glaubenskirchen statt, die in dieser Zeit in Winnipeg tagt. Redner am Dienstagabend wird Franklin H. Littell, Professor und Leiter des Religionsdepartments an der Temple Universität in Philadelphia, USA, sein. Der Mennonitische Kinderchor wird mehrere Lieder singen. Am Donnerstagabend wird Br. F.C. Peters, Präsident der Wilfrid Laurier Universität, Waterloo, Ontario, der Redner sein.

— Das Polizei-Department der Stadt Winnipeg veranstaltet wieder eine Ausstellung im Unicity Fashion Square, 3605 Portage Ave. Eine kurze Eröffnungsfeier findet um 9.45 Uhr früh, am Sonnabend, dem 13. Mai statt, mit einem Programm des Winnipeg Polizei-Chores um 10.15 Uhr, und einer Aufführung der Polizeihunde-Abteilung um 11 Uhr vormittags. Die Polizeiausstellung wird vom 13. bis 20. Mai 1978 andauern, und zwar am Sonnabend von 10 Uhr früh bis 6 Uhr abends, an den anderen Tagen, Montag bis Freitag, von 1.30 - 9 Uhr nachmittags.

— Am Dienstag, dem 9. Mai, veranstaltete das Eden Christian College um 8 Uhr abends das jährliche Frühlingskonzert der Schule. Die Graduationsfeier der Schule ist für Sonnabend, den 10. Juni, 8 Uhr abends geplant. Jedermann ist recht herzlich dazu eingeladen.

— Der Frauenverein der Hepburn MB-Gemeinde war zum Donnerstag, dem 25. April, 7 Uhr abends, zum Besuch des Frauenvereins der Dalmeny MB-Gemeinde eingeladen, zu einem Freund-

Mennonitische Rundschau

woechentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 667-3560
abends: 668-9893

Jahresabonnement im voraus zahlbar: $10.00

Anzeigen: Spalte — Inch $3.50. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.

Alle Korrespondenz richte man an:
"Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg
Manitoba, Canada
R2L 1L4

Second class mail registration number — 1107

In der Mennonitischen Rundschau

vor 75 Jahren:

— Der Editor gedenkt mit seiner Familie diesen Sommer mehrere Wochen in Hillsboro, Kansas, zu verweilen. Von hier aus sind verschiedene größere und kleinere Ausflüge geplant, von welchen der eine vielleicht bis zur Küste des Stillen Ozeans ausgedehnt werden könnte. Wir freuen uns, unsere vielen Verwandten und Freunde in Kansas besuchen zu dürfen.

— Wir sind von glaubwürdiger Seite unterrichtet worden, daß es in Deutschland irgendwo zwei mennonitische Prediger gibt, welche neben ihrem Predigeramt oder Geschäft noch jeder ein flottes Schankgeschäft betreiben. Auch kommen stellenweise mennonitische Jünglinge in der vollen Auftackelung der blauen Husaren und anderer Truppengattungen, mit klirrenden Sporen und rasselndem Schleppsäbel an den Sonntagen in die Kirche. Schande!

— Türkei. — Berlin, 29. April. — Einer St. Petersburger Depesche an den "Lokalanzeiger" zufolge wurde aus Kars im asiatischen Rußland gemeldet, daß eine Schwadron türkischer Reiterei 70 Meilen von Sara-Kanisch die Grenze überschritt und weiter in transkaspisches Gebiet vorzudringen versuchte. Ein russischer Grenzposten alarmierte ein Kosakenregiment. Dieses gab auf die Türken Feuer und tötete einen Offizier und sechs Mann. Daraufhin zogen sich die Türken über die Grenze zurück. Die Russen erlitten keine Verluste.

— Lincoln, Neb., 29. April. — Heute nachmittag um vier Uhr begann hier ein heftiges Schneegestöber und zugleich trat ein scharfes Fallen der Temperatur ein. Wenige Stunden später war das Quecksilber auf den Gefrierpunkt gefallen. Nördlich und westlich von hier soll der Spätwinter noch schlimmer hausen. Man fürchtet, daß Obst und Gemüse überall schwer gelitten haben.

vor 50 Jahren:

— Die Lage zwischen England und Aegypten führte so weit, daß England ein Ultimatum übergab, das zur Folge hatte, daß Aegypten auf die englischen Forderungen einging.

— Im ganzen deutschen Reich tobt der Wahlkampf um die Sitze im Reichstag, da und dort mit einer unerhörten Erbitterung. So wurde z. B. der deutsche Auslandsminister Dr. Stresemann in einer Wahlversammlung in München von den Hitlerschen National-Sozialisten auf das Gröblichste beleidigt. Die Münchener Presse charakterisierte das Niederschreien Stresemanns als einen "Sieg der Dummheit".

— Berlin. — Der Text des von Frankreich vorgeschlagenen mehrseitigen Antikriegsvertrages hat in hiesigen politischen Kreisen und in der Presse eine wenig freundliche Aufnahme erfahren. Man ist allgemein der Meinung, daß die französische Ausnahme von Sekretär Kellogs Vortragsvorschlag Vorbehalte enthalte, die nur darauf kalkuliert sind, die strenge, moralische Anschauung der klaren amerikanischen Formulierung zu schwächen. Die nationale Rechtspresse vertritt die Ansicht, daß der französische Vorschlag für eine Annahme seitens Deutschlands nicht einmal als diskutierbar angesehen werden könne.

vor 25 Jahren:

— Südmanitoba hat den lange gewünschten Regen bekommen und ist dankbar dafür. Die Aussaat ist voll im Gange; sogar in den Gärten wird schon gepflanzt und gesät.

— Die mennonitischen Farmer bei Cuauhtemoc, Mexiko, haben sehr gute Erfolge mit Bewässerung aus Brunnen und man hat große Hoffnung, daß dadurch bald ein wirtschaftlicher Aufschwung erfolgen wird.

— In Tabor College, Hillsboro, Kansas, fand am 30. April und 1. Mai die jährliche Missionskonferenz statt.

— Polen. — Weil er das Abhören von Sendungen der "Stimme Amerikas" und des britischen Rundfunks zugelassen habe, wurde der Inhaber eines Radiogeschäftes, Waclaw Gluchowski, am 25. April in Warschau zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

— Sowjetrußland. — Große Erregung verursachte in Moskau die Veröffentlichung einer sowjetischen Reaktion auf die Friedens- und Abrüstungsvorschläge Präsident Eisenhowers. Große Menschenmengen sammelten sich um die Zeitungsstände und Plakatwände an, als die Zeitungen mit einem Artikel über Eisenhowers Rede erschienen.

Der Artikel war ziemlich scharf, aber nicht kriegerisch im Ton, und die sowjetische Auffassung ließ sich nach ihm zusammenfassen in: ohne ihre bisherige außenpolitische Haltung aufzugeben, ist die Sowjetunion bereit, in strikt geschäftsmäßigem Ton Verhandlungen um Fragen aufzunehmen, welche die ganze Welt angehen.

MCC (Canada) sendet Brief bezüglich nationaler Einheit

Das Mennonitische Zentralkomitee (Canada) hat einen Brief an Premierminister Trudeau gesandt, in welchem es seine Ansichten über Harmonie zwischen verschiedenen kulturellen und sprachlichen Gruppen in Kanada darlegt.

Das Schreiben betont die Hingabe der Mennoniten an "den Weg des Friedens und der Gerechtigkeit, wie er von Jesus gelehrt wurde" und ermuntert die Föderalregierung, den Minderheitsgruppen zu gestatten, ihre eigene Sprache und Identität zu erhalten.

In dem Brief wird vorgeschlagen, daß die Bundesregierung mehr Kontakt zwischen Menschen aus verschiedenen Gebieten der Nation ermöglicht, um Verständnis zwischen ihnen zu fördern. Es wird auch dringend darum ersucht, alles mögliche zur Verhütung von Blutvergießen zu tun.

Während die Sorge um nationale Einheit zum Ausdruck gebracht wird, heißt es in dem Schreiben sehr bald, daß "wir den nationalen Staat als sekundär zu unserer Treue Gott gegenüber betrachten. . . ."

Es werden kurz einige andere Anliegen des MCC (Canada) erwähnt, die mit dem Programm des MCC zusammenhängen und die Regierung betreffen.

Letztlich wird dem Premierminister in dem Schreiben versichert, daß "wir für Sie und andere in der Obrigkeit beten".

MCC (Canada)

---

schafts- und Tee-Abend. Das Programm gab den verschiedenen Talenten Gelegenheit zum Vortrag.

— Die Frauenkonferenz der MB-Gemeinden Albertas, fand am Sonnabend, dem 29. April 1978, in der Tofield Gospel Church, Tofield, Alberta statt.

— Die musikalische Aufführung "The Greatest Praise Meeting" wurde am Sonntag, dem 30. April, 7 Uhr abends, von dem Jugendchor der East Chilliwack MB-Gemeinde in der Kirche der Broadway MB-Gemeinde in Chilliwack dargeboten.

— Br. Abraham D. Schmidt, Clearbrook, B.C. verstarb plötzlich an Herzschlag, am Donnerstag, dem 20. April, 2 Uhr früh in seinem Heim. Die Beerdigung fand am Montag, dem 24. April, 2 Uhr nachmittags, von der Clearbrook MB-Kirche aus statt, deren Glied der Verstorbene war.

— Die Abschlußfeier des Columbia Bible Institute, Clearbrook, B.C., fand am Freitag, dem 28. April im Auditorium des MEI statt. Die Feier begann um 7.30 Uhr abends. Dr. J.J. Toews, Lehrer des CBI, sprach über das Thema: "Strategic People for Strategic Times".

— Dr. J.J. Toews flog am Freitag, dem 5. Mai, auf zehn Wochen nach Europa, um dort Bibelvorträge zu bringen. Die ersten fünf Wochen wird er die Mennonitengemeinde in Süddeutschland und Frankreich besuchen, und die letzten fünf Wochen wird er den unlängst aus Rußland eingewanderten Umsiedlern widmen und in Bonn einen Bibelschulkursus für deren Leiter und Gemeindearbeiter durchführen. Die Behörde für Mission und Dienst der MB-Konferenz von Nord-Amerika fördert diese Arbeit, die der Fürbitte empfohlen wird.

— Der Sekretär der Kanadischen MB-Konferenz, Br. C.J. Rempel, bittet folgendes bekanntzugeben: "Es ist nicht zu früh, unsere Gemeinden daran zu erinnern, daß die 68. Tagung der Kanadischen Konferenz für den 1.-4. Juli festgelegt ist und in dem Prairie Bible Institute, Three Hills, Alberta stattfinden soll. Das Motto der Tagung ist: "Einheit in der Gemeinde der Gläubigen" (Oneness In The Believers Church), Epheser 4. Die Hauptredner sind: P.R. Toews, Konferenzleiter, der die Konferenzbotschaft bringen wird, und F.C. Peters, der eine Reihe von Vorträgen über das Konferenzmotto halten wird. Delegierte zu dieser Tagung werden je einer von 25 Gliedern gewählt. Bitte diese Tagung in Eure Gebete einzuschließen!"

Deutscher Landwirt

Richard Guth, Mitglied der Mennonitengemeinde Zweibruecken, Pfalz, 30 Jahre alt, im Abschluss seiner Studien, sucht Verbindung mit mennonitischem Farmer in Kanada, um einige Zeit auf dessen Farm zuzubringen und die kanadische Landwirtschaft kennenzulernen. Wer Interesse haette, der wende sich bitte direkt an:

Reinhard Guth,
Ruedesheimer Str. 63,
655 Bad Kreuznach, West Germany

DEUTSCHE BÜCHER

Senden Sie diesen Coupon fuer die neuste Buecherliste an:

Kinder Books & News Ltd.
#103 - 1965 W. 4th Ave.
Vancouver, B.C.
Canada, V6K 1M8
(604) 733-9812

Jedes verfuegbare deutsche Buch kann durch uns bezogen werden. Alle Anfragen werden prompt beantwortet.

Sparen Sie Geld an der 5% Steuer beim Einkauf fuer

Pakete nach Russland

bei

VEGA TEXTILES

Overseas Parcel Service Ltd.

Auf unserer permanenten Stelle
1014 Main St. Winnipeg, Man.
582-4744

Sie zahlen keine 5% Provinzsteuer.

Wir fuehren eine grosse Auswahl an Stoffen im neuesten Stil zu vernuenftigen Preisen.

Zum Muttertag

(Fortsetzung von Seite 1—4)

laben. Dann fließen die Stunden, dem Herrn zu Ehren und dem Nächsten zum Segen.

So habe ich meine Wünsche und Gedanken ausgedrückt, zur Erinnerung an deinen Geburtstag in Kiew.

Von deinen dich innigliebenden — Vater und Mutter.

Seine Mutter schreibt:

Innig geliebter Sohn . . . Beherzige das Wort Gottes, dann wirst du glücklich sein. Der liebe Gott wolle dir Kraft geben zum Lernen, auch daß du möchtest bewahrt bleiben vor allem Bösen. Das gebe der Herr!

Noch einen herzlichen Gruß — von deiner Mama.

Aus einem andern Briefe seines Vaters:

. . . Geliebter Sohn, bete ernstlich und viel und wache in demselben. Das Geheimnis der Kraft, ist — Bleiben in Jesu. Nur immer trauen, lieber Sohn, gewandt auf Jesum Christum. In Ihm ist alle Fülle für Zeit und Ewigkeit. Schreibe dir dieses zu deinem 23. Geburtstage — zur öfteren Erinnerung und Beherzigung und auch zur Befolgung.

Gewidmet aus treuer inniger Liebe, von deinem dich sehr liebenden Vater — Johann Reimer.

(Geschrieben an den Sohn Gerhard im Gymnasium in Jaroslaw.)

Der Herr erhörte die Gebete seiner Eltern. Mein Mann blieb während seines Studiums in den Großstädten bewahrt. Er starb von 85 Jahren, fest im Glauben an seinen Erlöser.

Mein Gebet ist: möchten Väter und Mütter nicht müde werden, ihre Kinder auf betenden Händen zu tragen. Die Erhörung kommt. Möchten wir nur glauben!

* * *

Noch von einem Elternpaar möchte ich erzählen. Es sind, Gerhard und Anna Froese, die ersten Schwiegereltern meines Mannes. Ich lernte sie, als ich in der Krim zur Bibelschule ging, kennen und auch achten. Nach unserer Heirat kamen wir in nähere Verbindung.

Es war Vater Froese, der uns als erster begrüßte, als wir von unserer Hochzeit aus der Molotschna nach der Krim kamen. Er lud uns auch ein, in sein Heim zu Mittag zu kommen. Die Eltern Froese wurden mir liebe Eltern und wir standen im innigen Verhältnis zueinander. Die Mutter und ich sind später oft zusammen ausgegangen und haben Besuche bei Kranken, Alten oder Einsamen gemacht. Das hat uns Freude gemacht. Das fromme Gebetsleben dieser Eltern hat mich oft beeindruckt. Alles wurde mit Gebet angefangen. Daheim und in der Gemeinde waren sie die Gebetssäulen. Man kann es nicht vergessen, wie der Vater öfters am Morgen, wenn man schon so eilig zur Arbeit war, — er stehend die Hände faltete und die Kinder dem Herrn empfahl. Mit Gebet im Herzen und Sinn, gingen sie durchs Leben. Und der Herr segnete sie und schenkte beiden ein hohes Alter. Sie durften auch die Diamanten-Hochzeit feiern. Viel könnte ich noch erwähnen. Ich danke Gott, daß ich sie kennen und lieben und von ihnen lernen durfte.

* * *

Heute sind alle meine lieben Eltern und mein teurer Mann, nicht mehr da. Sie sind beim Herrn. Sie haben Glauben gehalten. Sie haben Segen verbreitet und gute Spuren hinterlassen.

Geschrieben aus Dankbarkeit nach den Worten: "vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat" (Psalm 103, 2), und: "Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren" (2. Mose 20, 12).

Margarete Reimer,
Leamington, Ontario

Information der Umsiedlerbetreuung

(Liste 120)

7121. Balz, Helene/Janzen, 17. Mai 1941, Rosenbach, Sap. 7122. Balz, Viktor, 24. August 1958, Kajrakty, Kas. 7123. Balz, Waldemar, 16. April 1960, Kajrakty, Kas.

Eingetroffen am 23. Februar 1978 aus Krasnaja-Retschka, Kirg. Adresse: Auf der Tüte 69, I, 4750 Unna-Massen-Nord.

7124. Epp, Walter, 24. November 1929, Neu Schönsee, Nik. 7125. Epp, Helene/Giesbrecht, 24. September 1929, Alexanderfeld, Nik. 7126. Epp, Elisabeth, 28. Februar 1956, Kosino, Kirow. 7127. Epp, Katharina, 24. Juni 1960, Kant, Kirg. 7128. Epp, Helene, 18. Oktober 1962, Kant, Kirg. 7129. Epp, Anna, 24. Juli 1965, Kant, Kirg. 7130. Epp, Agnes, 29. Juni 1967, Kant, Kirg. 7131. Epp, Walter, 6. April 1970, Kant, Kirg. 7132. Epp, Artur, 17. September 1973, Kant, Kirg. 7133. Epp, Wilhelm, 12. Juli 1954, Kosino Kirow. 7134. Epp, Lydia, 19. Juni 1953, Jurga, Kemerowo. 7135. Epp, Heinrich, 23. Juni 1976, Kant, Kirg. 7136. Epp, Marianna, 24. Februar 1978, Göttingen, BRD.

Eingetroffen am 22. Februar 1978 aus Kant, Kirg. Adresse: Auf der Tüte 75, III, 4750 Unna-Massen-Nord.

7137. Funk, Abram, 13. März 1931, Mileradowka, Ukr. 7138. Funk, Katharina, Bärg, 13. März 1935, New York, Donetsk. 7139. Funk, Helene, 24. Juli 1959, Karaganda, Kas. 7140. Funk, Maria, 21. Juli 1962, Karaganda, Kas. 7141. Funk, Elisabeth, 25. März 1965, Karaganda, Kas. 7142. Funk, Peter, 26. August 1966, Karaganda, Kas. 7143. Funk, Jakob, 10. Dezember 1970, Frunse, Kirg. 7144. Funk, Heinrich, 15. April 1974, Iwanowka, Kirg.

Eingetroffen am 28. Februar 1978 aus Iwanowka, Kirg. Adresse: Auf der Tüte 89, II, 4750 Unna-Massen-Nord.

7145. Heidebrecht, Gerhard, 13. Mai 1938, Wernersdorf, Sap. 7146. Heidebrecht, Elisabeth/Rempel, 31. Januar 1942, Liebenau, Sap. 7147. Heidebrecht, Walter, 10. Mai 1967, Widrischi, Lettl. 7148. Heidebrecht, Rudolf, 10. Juli 1968, Widrischi, Lettl. 7149. Heidebrecht, Harry, 7. Mai 1972, Widrischi, Lettl. 7150. Heidebrecht, Margitta, 21. März 1976, Widrischi, Lettl. 7151. Heidebrecht, Margarete/Isaak, 16. Oktober 1916, Wernersdorf, Sap. 7152. Heidebrecht, Peter, 13. Mai 1936, Wernersdorf, Sap.

Eingetroffen am 28. Februar 1978 aus Widrischi, Lettl. Adresse: Auf der Tüte 89, IV, 4750 Unna-Massen-Nord.

7153. Hildebrandt, David, 23. April 1939, Hochfeld, Sap. 7154. Hildebrandt, Agnes/Derksen, 13. August 1942, Schönhorst, Sap. 7155. Hildebrandt, Rudolf, 29. August 1963, Alma-Ata, Kas. 7156. Hildebrandt, Peter, 6. Januar 1967, Alma-Ata, Kas. 7157. Hildebrandt, Natalie, 27. Januar 1972, Alma-Ata, Kas. 7158. Hildebrandt, Helene, 16. Februar 1974, Alma-Ata, Kas. 7159. Hildebrandt, Rita, 24. Dezember 1975, Alma-Ata, Kas. 7160. Derksen, Maria, 24. Juli 1933, Schönhorst, Sap.

Eingetroffen am 25. Februar 1978 aus Alma-Ata, Kas. Adresse: Auf der Tüte 73, II, 4750 Unna-Massen-Nord.

7161. Neufeld, Hans, 2. Juni 1945, Siebenleben, Sach. 7162. Neufeld, Katharina/Rempel, 25. September 1947, Dobrowka, Orenbg. 7163. Neufeld, Peter, 27. August 1966, Dobrowka, Orenbg. 7164. Neufeld, Hans, 15. Mai 1968, Dobrowka, Orenbg. 7165. Neufeld, Maria, 6. April 1976, Dobrowka, Orenbg.

Eingetroffen am 23. Februar 1978 aus Sukleja, Mold. Adresse: Auf der Tüte 123, IV, 4750 Unna-Massen-Nord.

7166. Rempel, Heinrich, 7. Juni 1952, Kustanaj, Kas. 7167. Rempel, Anna/Peters, 3. Juli 1953, Archangelsk, RSFS. 7168. Rempel, Erwin, 11. November 1975, Sigulda, Lettl. 7169. Rempel, Heinrich, 26. November 1977, Sigulda, Lettl.

Eingetroffen am 25. Februar 1978 aus Sigulda, Lettl. Adresse: Auf der Tüte 59, II, 4750 Unna-Massen-Nord.

(Die Liste wird fortgesetzt.)

Wiedersehen nach über 50 Jahren

Schwester Anna Neufeld (auf dem Bilde links), St. Catharines, Ontario, ist glücklich, daß sie ihre beiden Schwestern nach über 50 Jahren Trennung wiedersehen durfte. Ihre Schwester Greta Martens (auf dem Bilde rechts) besuchte sie letztes Jahr, als sie eben aus Rußland nach Deutschland gekommen war. Ihre jüngste Schwester Agatha besuchte sie dieses Jahr aus Rußland. Es war für sie ein frohes Wiedersehen, wofür sie den lieben Gott preisen. Sie verbrachten viele Stunden mit Mitteilungen von Erfahrungen, die sie in der Zeit ihrer Trennung erlebt haben.

Eingesandt von Regina Neufeld, Tourond, Man.

Aus Leserbriefen

Werter Editor und Rundschauleser!

Mein lieber Vater hat noch manche wunderbare Gedichte in der Schatzkammer seines Gedächtnisses, aber manchmal sind sie nicht mehr ganz vollkommen geblieben im Verzug der Jahre!

Eines derselben handelt z.B. von dem Schatz im Weinberg. Der sterbende Vater offenbart seinen Söhnen:

"In unserm Weinberg liegt ein Schatz!
Grabt nur danach!" "An welchem Platz?"
rief alles laut den Vater an.
"Grabt nur . . ." — o weh, da starb der Mann.

Kaum war der Greis zu Grab gebracht,
da ging man dran mit aller Macht.
Kein Stückchen ohne Prüfung blieb,
man warf die Erde gar durchs Sieb.
Jedoch da ward kein Schatz verspürt
und jeder sah sich angeführt. . . ."

Einiges mehr blieb noch in Vaters Gedächtnis, aber leider nicht mehr das Ganze. Wir wären sehr dankbar, wenn uns jemand das Gedicht schicken könnte!

Leonore H. Ewert, 1201 Alta Vista, Santa Barbara, Calif. 93103, USA

Jedes Ziel, das nicht von der Ewigkeit her bestimmt wird, ist zu kurz gesteckt.

FRAUEN- UND FAMILIEN-DIENST

Rußland-Tagebuch veröffentlicht

Clara K. Dyck

Das Tagebuch von Anna Baerg (1897 - 1972), welches sie im Alter von 19 Jahren begann und in alter deutscher Schrift auf Papierfetzen, alten Scheckformularen und Milchdosen-Beschriftungsstreifen schrieb, ist im Auftrage des Mennonitischen Zentralkomitees (Canada) auf 582 Schreibmaschinenseiten in Lateinschrift übertragen worden.

Anna Baerg

Bald wird mit der Veröffentlichung von Auszügen aus diesem Tagebuch im "Boten" und in der "Mennonitischen Post" begonnen werden. Das MCC (Canada) bestätigt dankbar das Entgegenkommen der Verwandten von Anna Baerg, deren Freigabe dieser Papiere die Veröffentlichung ermöglicht.

Anna Baerg, eine ausgebildete Kindergärtnerin, wurde in der Molotschna-Kolonie in der Ukraine geboren. Sie wanderte 1924 mit ihrer Familie nach Kanada aus und starb 1972 in einem Pflegeheim in British Columbia.

Alles regte ihre Vorstellungskraft an: die Schönheit der Natur, die Solidarität und das beruhigende Ritual einer blühenden mennonitischen Ansiedlung, der Aufruhr der russischen Revolution und des Bürgerkrieges und der Verlust zahlloser Freunde durch Gewalttätigkeit und Typhus.

Die Verfasserin dieses Tagebuches war schwach, kränklich und hatte einen Buckel. Doch ihr Mut, ihre Stärke und ihr Sinn für Humor blieben ihr erhalten und obwohl sie "diese schrecklichen Begebenheiten lieber nicht aufzeichnen würde", tat sie das, weil sie der Meinung war, daß sie das ihrer Zeit schuldig war.

In diesen über 40 Jahren ihrer Tagebuchaufzeichnungen schrieb Anna Baerg auch über 400 Gedichte, welche in modernes Deutsch übertragen werden. Einige sind ins Englische übersetzt worden.

Die vorherrschenden Themen des Tagebuches und der Gedichte sind Gott und Natur, obwohl diese häufig von anderen Themen durchwoben sind oder zum Nachdenken darüber anregen, wie Musik, Chor- und Gemeindeaktivitäten, Kinder, Liebe, Haß, Tod, Rebellion, Raub, Krieg, Greueltaten, Begebenheiten am Ort, Verlobungen und Hochzeiten (und wie viele gab es!), persönliche, Familien- und Volkstragödien, mennonitische Gebräuche, MCC-Hilfe, innere und äußere Zerwürfnisse und vieles andere.

Sie schreibt:

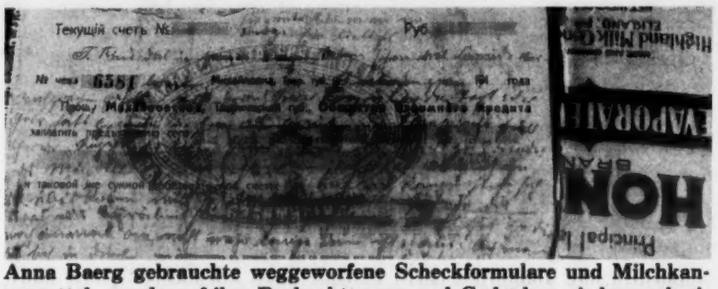
"Fürchterliche Dinge sind in diesen Tagen geschehen. Sieben Personen wurden erschossen. . . . Darunter ein 14jähriger Junge."

"An jenem Schreckenstag las ich die Geschichte von Christus in dem kleinen Boot auf dem See. Eine Weile dachte ich, daß er wirklich schlief."

"Unsere Kolonie ist jetzt fast frei von Bolschewiken. Groß-Tokmak wurde von 300 Mennoniten und 200 Kosaken mit zwei Panzern eingenommen. . . . Der Krieg hat unsere Wehrlosigkeit erschüttert. Und jetzt gibt es kein Zurück. . . ."

Clara K. Dyck gebraucht Vergrößerungsglas, um das Original des Tagebuches der Anna Baerg zu lesen.

"Viele, selbst in unserem Dorf, haben kein Brot oder Mehl mehr. . . . Ja, Hunger tut weh. Und man braucht sich nicht wundern, daß einige verzweifelte Schritte tun. . . . Hunger hat so manch einem Gesicht sein Siegel aufgedrückt. Auf einigen Stellen essen sie bereits Katzen und Hunde. . . . Ueberall gibt es nur ein Thema: Essen ist zum Mittelpunkt des Lebens geworden. Es ist bemerkenswert, welchen Einfluß Nahrung auf das ganze Wesen eines Menschen hat. Herr, laß uns nicht verzweifeln!"



Anna Baerg gebrauchte weggeworfene Scheckformulare und Milchkannenzettel, um darauf ihre Beobachtungen und Gedanken niederzuschreiben. Die Milch wurde vom mennonitischen Hilfswerk nach Rußland gesandt.

"Welch ein Jubel! (Es war Nahrung eingetroffen, d.h. amerikanische mennonitische Hilfe — Red.) Gerade wie Weihnachten. Wir hatten Klöße zu Mittag. Keine schönen Nudeln, die mit Milch gemacht worden waren, nein, fette Wasserklöße mit etwas Milchsoße und Essig und daneben einem winzigen Stück Schwarzbrot, und es schmeckte wie die schönste Delikatesse. . . ." — Anna Baerg erwähnt häufig ihr Ziel beim Schreiben: daß andere "die Herrlichkeit Gottes sehen möchten!" Möge das der Fall sein. MCC (Canada)

Clara K. Dyck überträgt das Tagebuch von Anna Baerg und bereitet es im Auftrag des Komitees für Friedens- und Sozialfragen des MCC (Canada) zur Veröffentlichung in Fortsetzungen und auf anderer Weise vor.

Abschiedsfeier in Linz

Am 16. April nahmen wir im Rahmen eines gemütlichen Nachmittags Abschied von unseren Bibelschullehrern J. Epp und J. Quiring, sowie Schwester Lydia Reimer, der Hausmutter der Bibelschule. Die Bibelschullherer waren uns in der Zeit ihres Hierseins eine große Hilfe, denn sie dienten uns oftmals in Gottesdiensten und Bibelstunden, und Schwester Epp spielte, wenn sie nicht Außendienst hatten, die Orgel. Es gibt wohl niemand in der Gemeinde, der sie nicht liebgewonnen hätte. Wir werden sie sehr vermissen.

Um 3 Uhr nachmittags kamen Geschwister und Freunde, um noch einmal mit den Lieben gemütlich beisammen zu sein. Im Jugendraum standen schon freundlich gedeckte Tische bereit und luden zum Platznehmen ein. Es war ein buntes Programm, das den Nachmittag füllte.

Der Chorus "Gestern, heute und für immer" leitete das Programm ein. Die Verse aus Prediger 3, 1-14 stellte Gemeindeleiter A. Matolycz über den Nachmittag und sprach anschließend den scheidenden Geschwistern den Dank der Gemeinde aus und brachte ihn in einem echt österreichischen Erinnerungsgeschenk zum sichtbaren Ausdruck. Die echte Gmundner Keramik soll dafür sorgen, daß die Gemeinde in der Heimat nicht vergessen wird.

Nachdem der Schwesternchor die Lieder "O Heiland fülle meinen Tag" und "Heiland, führe Du Dein Kind", zu Gehör gebracht hatte, las Br. Matolycz zwei selbstverfaßte Gedichte, die allerlei aus dem Leben der Scheidenden zum Inhalt hatten. Seine beiden Kinder, Esther und Daniel, sagten Gedichte auf, und die beiden Mädchen der Geschwister Buslehner brachten Musikstücke auf Akkordeon, Klavier und Blockflöte zu Gehör. Dann sang der Chor der kleinen Sonntagsschüler mit großer Freude die Lieder "Mein Gott ist so groß" und "Jesus liebt mich ganz gewiß". Geschwister Gallmaier, die in Amstetten in Niederösterreich in der Reichsgottesarbeit stehen, waren auch gekommen und trugen im Verlauf des Nachmittags 2 Lieder zur Gitarre vor. Geschwister Staudt und Hering sangen mit Gitarrenbegleitung "Ich bin erlöst". Herzerquickend war das Lied "Jesus, Jesus, Jesus", das die Heringkinder mit ihrer Mutter im Wechsel sangen. Sehr nachdenklich stimmte uns ein Gedicht über die Entrückung, von Bruder Staudt vorgetragen.

Den Abschluß des gelungenen Nachmittags bildete die Tischgemeinschaft bei Kaffee und Kuchen. Wir fühlten uns mit dem Band der Liebe umschlungen. Den Geschwistern Epp, Quiring und Schwester Lydia wünschen wir für die Zukunft reichen Segen und eine schöne Zeit mit ihren Lieben zu Hause.

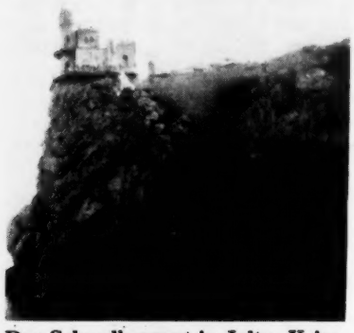
Schwester R. Binder

Dr. Bernard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert
SPRECHE PLATTDEUTSCH
105 - 155 Carlton Street
Winnipeg — Telefon: 942-5359

Eine interessante Tour

(Schluß)

In Jalta angekommen, kamen wir in unsere Zimmer und hatten etwas Ruhe. Dann ging es um 8 Uhr zum Abendbrot. Das Hotel heißt Jalta. Den nächsten Morgen ging es auf eine Tour zum Museum



Das Schwalbennest in Jalta, Krim.

Alupha. Nachmittag machten wir eine Bootreise bis zum Schwalbennest. Das war sehr hoch zu steigen und ich konnte es diesmal nicht machen. Waren schon halb oben, aber ich mußte zurückbleiben und Hans blieb bei mir. Die andern machten es und manche tranken oben noch Kaffee. Als sie zurückkamen, ging's wieder ins Boot und zurück zum Hotel.

Am Abend hatten wir im Hotel einen Abend mit Balalaika-Spiel; es war sehr gut. Den nächsten Tag, am Sonntag, fuhren wir nach Livadia, das Kaiserschloß besehen; es war sehr schön. Dann ging's zu Mittag und bald fuhren wir nach Simferopol ab. In zwei Stunden fährt man hinüber.

Das kaiserliche Schloß "Livadia" auf der Krim.

Peter Weyer war mit uns in Simferopol und Jalta. Da er seine Ferien hatte, paßte er es so ab, uns da zu treffen. In Jalta nahmen wir Abschied.

Eine Nacht waren wir dann in Simferopol. Den andern Tag morgens ging es bis Backshisaraj. Nachmittag ging es mit dem Zug nach Saporoschie. Hier waren wir zwei Tage, besuchten die Molotschna und einen Tag die Alt-Kolonie.

Von dort ging es mit dem Flugzeug nach Kiew. Wir waren hier auch zwei Tage, wo wir Touren nahmen und wir haben auch viel gesehen. Von Kiew ging es nach Prag. Hier verließ uns unsere Natascha, unsere Leiterin. Die war mit uns, von Moskau bis Kiew, aber in jeder Stadt hatten wir eine andere, die mit uns war.

In Prag waren wir einen Tag, den 8. Oktober, hatten da zwei Touren. Haben auch hier Schönes gesehen.

Den 9. Oktober ging es nach Hause, von Prag nach Amsterdam, und von hier flogen wir auf dem großen Flugzeug der KLM erst bis Montreal, dann bis Toronto. Da teilte sich unsere Gruppe, und wir stiegen alle um. Von Toronto kamen wir um 9 Uhr abends in Winnipeg an und etwas vor 10 Uhr waren wir zu Hause.

Viele haben für uns gebetet und der Herr hat die Gebete erhört.

So sieht eine der größten Kirchen an der Molotschna, im Dorfe Schönsee, heute aus.

Auch unser Motto hat sich bewahrheitet:

"Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir."

Grüßend,

Hans und Greta Janzen

Your sympathy for the poor is not enough...

But expressing your compassion
through financial support of MCC
helps to change lives.
The opportunities to minister
to the poor, sick, hungry and downtrodden people
of our world are great.
MCC needs your contributions now
to continue a strong effective program.
Together we can help many in the name of Christ.

He who despises a hungry man does wrong,
but he who is generous to the poor is happy.
Proverbs 14:21 NEB

Send your gifts to
Mennonite Central Committee
through your conference office or to:
21 South 12th Street, Akron, PA 17501
106 West 24th Street, North Newton, KS 67117
1014 G Street, Reedley, CA 93654
201-1483 Pembina Highway, Winnipeg, Man. R3T 2C8
337B—41 Avenue, N.E., Calgary, Alta. T2E 2N4
Box 2038, Clearbrook, B.C. V2T 3T8
101-1483 Pembina Highway, Winnipeg, Man. R3T 2C7
50 Kent Avenue, Kitchener, Ont. N2G 3R1
2206 Speers Avenue, Saskatoon, Sask. S7L 5X7

MCC-Nachrichten

Benötigt: Lehrer

"Diejenigen, die es nicht tun können, unterrichten," lautet eine alte Redensart. "Unsinn," würden die Hunderte von Lehrern antworten, die Schülern bei der Kaninchenzucht geholfen haben, Wassererheitzer mit Sonnenenergie gebaut und Andachten neben dem Unterrichten von Fächern gehalten haben, die in den vergangenen 18 Jahren des Auslandslehrerprogramms des Mennonitischen Zentralkomitees von Physik bis Aesthetik reichten.

In diesem Jahr schaut das MCC wieder nach über 50 Personen aus, die bereit sind, die Herausforderungen eines Lehrereinsatzes an höheren Schulen in Afrika und im Karibischen Gebiet anzunehmen. Die 50 höheren Schullehrer werden dringend benötigt, um die Bitten von MCC-Vertretern in Grenade, Jamaika, Botswana, Aegypten, Kenia, Lesotho, Malawi, Nigeria, Swaziland, Sudan, Ober-Volta, Zaire und Zambia zu erfüllen.

Naturwissenschaft, Mathematik und Englisch stehen weiterhin auf der Liste der Fächer an oberster Stelle, für die Lehrer benötigt werden. Jedoch sind auch Stellen für Handels- und technische Fächer, Landwirtschaft, Geschichte, Hauswirtschaft und Musik offen.

Lehrer in Ländern der Dritten Welt akzeptieren einige der gleichen Herausforderungen, wie es sie in Nordamerika gibt. Jedoch sind zur gleichen Zeit einige der vielen Aspekte eines Lehreinsatzes in Uebersee einmalig.

Verständnis für eine andere Kultur und das Erwerben von Sprachkenntnissen sind ausschlaggebend für Lehrer in ihrer Arbeit an den Schülern und für ihre Akzeptierung am Ort. Während Information im Klassenzimmer ausgetauscht und besprochen werden kann, ist es oft der persönliche Kontakt außerhalb der Schule, wodurch Brücken der Verständigung gebaut und ein Zeugnis vom Glauben an Christus gegeben wird.

Die Lehrer-Freiwilligen werden ermuntert, mehr zu übernehmen als die Verantwortung für die Vorbereitung des Unterrichts und außerplanmäßige Tätigkeiten wie Schulgärten, Klubs und Sport. Die Beteiligung in der lokalen Gemeinde ist auch wichtig. Die Freiwilligen in Jamaika unterstützen direkt die Arbeit der mennonitischen Kirche von Jamaika. Einige Freiwilligen in Afrika, welche an staatlich geleiteten Schulen unterrichten, können sich beteiligen, indem sie Unterricht über christliches religiöses Wissen abhalten oder christliche Studentenbewegungen fördern.

Die Mehrheit, die an Schulen unterrichten, die von verschiedenen Kirchen geleitet werden, beteiligt sich oft durch Mitarbeit an den Andachten in den Kapellen und Bildung von Musikgruppen. Lehrer in Nigeria beteiligen sich an einem Projekt zur Vorbereitung von Schülern an ihrer methodistischen höheren Schule zum Dienst als Sonntagsschullehrer in Dorfkirchen.

In vielen Fällen, besonders in Afrika, werden MCC-Lehrer von Schulen angefordert, die "abseits der Teerstraßen" liegen. Dieser Ausdruck symbolisiert die Tatsache, daß Schulen in isolierten Gebieten, wo einige der Annehmlichkeiten der westlichen Lebensweise fehlen, oft am dringendsten Personal brauchen. Elementare Dinge wie Kreide und Papier sind vielleicht nicht in genügenden Mengen vorhanden und fortschrittliche audiovisuelle Hilfen stehen oft nicht zur Verfügung. Viele Freiwillige haben es gelernt, mit Kerosinlaternen den Problemen, die damit verbunden sind, ihr Wasserfaß in der Trockenzeit zu füllen, und dem Warten auf eine Fahrt zur Stadt zum Abholen ihrer Post von daheim zu leben.

In den 1970er Jahren müssen sich die Lehrer in Uebersee auch daran gewöhnen, unter einheimischen Leitern und Direktoren zu arbeiten.

Das TAP-Programm in Afrika wurde 1961 begonnen, als 19 Lehrer sich von Nordamerika in Länder begaben, die als Tanganjika, Kenia, Nordrhodesien, Njassaland und Kongo bekannt waren. In den Nachwehen einer schnellen Bewegung zur Unabhängigkeit in ganz Afrika war der Bedarf an ausgebildetem afrikanischem Personal offensichtlich. Die afrikanischen Führer sahen ein gutentwickeltes Bildungswesen als Weg zur Bereitstellung dieser ausgebildeten Personen. TAP begann 1970 in Jamaika und 1976 in Grenada als Antwort auf den gleichen dringenden Bedarf an ausgebildetem einheimischem Personal.

Das ursprüngliche Ziel des TAP-Programms war, qualifizierte ausländische Lehrer einzusetzen, bis die ihre Unabhängigkeit erlangenden Länder in der Lage wären, ihr eigenes Personal für das Bildungswesen auszubilden und einzusetzen. Auf dem Höhepunkt im Jahre 1973 waren von den 260-MCC-Arbeitern in Afrika 200 Lehrer. TAP-Mitarbeiter sind in 15 Ländern auf dem afrikanischen Kontinent, in vier südamerikanischen Ländern und in Neufundland eingesetzt gewesen.

Mit der wachsenden Betonung der Nahrungsproduktion und Ortsentwicklung in den vergangenen fünf Jahren hat sich die Rolle von Lehrern in MCC-Programmen gewandelt. Statt die einzigen oder Haupt-Mitarbeiter des MCC-Programmes in einem Lande zu sein, wie es in den 1960er Jahren in Afrika der Fall war, sind sie jetzt Teil eines aufgefächerten Teams, das auf Entwicklungsziele hinarbeitet. Nichtformelle Arbeit mit Erwachsenen und Schulleitern wird in der MCC-Planung erweitert.

Dennoch sind noch immer ein Drittel aller Mitarbeiter im Sub-Sahara-Afrika Lehrer. In Lateinamerika sind 19 Prozent auf dem Gebiet der formellen Bildung tätig. Weil der Bedarf an ausgebildeten lokalen Krankenschwestern und Mitarbeitern auf dem Gebiet der öffentlichen Gesundheit, Elementarschullehrern und Geschäftspersonen anhält, bleibt es weiterhin für das MCC vorrangig, wo erforderlich, für Lehrer an höheren Schulen zu sorgen.

Das Gesicht von TAP hat sich in den vergangenen 18 Jahren gewandelt. Das MCC rechnet weiter damit, daß Länder fähig werden, für Lehrer an ihren Schulen zu sorgen. Man denkt nicht mehr an Programme, wo TAP der einzige Bestandteil ist. Aber der Bedarf besteht. Schwesterkirchen in vielen Ländern der Welt fordern nordamerikanische christliche Lehrer an. Das MCC braucht Personen, die bereit sind, sowohl zu lehren als auch als Partner in seinem Dienst im Namen Christi zu dienen.

Nancy Heisey,
Assistenzsekretärin für Afrika
MCC-Akron

"Food Bank" erreicht Ziel für das Jahr

Die "Food Bank" des Mennonitischen Zentralkomitees (Canada) mußte bis zum 31. März Spenden in Höhe von 198,000 Dollar erhalten, um für den vollen Zuschuß von 500,000 Dollar von der Canadian International Development Agency (Kanadische Internationale Entwicklungsagentur) in Frage zu kommen. Das Ziel wurde kurz vor dem Schlußtermin erreicht. Im nächsten Steuerjahr hofft die "Food Bank", die Spenden zu verdoppeln.

Von 204,000 Bushel Weizen, die bis Ende März gekauft wurden, sind 22,000 nach Indien verschifft worden. Die erste Ladung verließ Vancouver am 28. Januar und die zweite am 7. März. Der Weizen wird bei Nahrung-gegen-Arbeit-Projekten verwendet werden, die gemeinsam vom Lutheran World Service und vom Mennonitischen Zentralkomitee durchgeführt werden.

Ken Langeman, Buchhalter für die "Food Bank", der für Exekutivdirektor John R. Dyck berichtete, sagte dem Exekutivkomitee des MCC (Canada) am 31. März, daß die zweite der beiden Ladungen als Resultat des Wirbelsturms erfolgte, der Andhra Pradesh Ende November verwüstete.

"Weil Andhra Pradesh ein Reisanbau-Gebiet ist, wird Weizen nicht so akzeptiert wie Reis. Es war jedoch möglich, Vorkehrungen zu treffen, um den Weizen an Katastrophenopfer in anderen Gebieten Indiens zu schicken, im Austausch gegen Reis, der nach Andhra Pradesch gesandt werden konnte."

Die restlichen 182,000 Bushel werden beim "Canadian Wheat Board" in Vancouver gelagert.

MCC (Canada)

Europa-Direktor wird kanadische Gemeinden besuchen

Peter J. Dyck, Sekretär für die Abteilung Europa/Nordafrika des Mennonitischen Zentralkomitees, steht im Mai und Juni Gemeinden im Westen Kanadas zur Verfügung. Dyck wird vom 13. bis 18. Mai in Manitoba sein, in Saskatchewan vom 20. bis 28. Mai, in Alberta vom 30. Mai bis 4. Juni und in Britisch Columbia vom 7. bis 11. Juni.

Dyck, der in Saskatchewan aufwuchs, hat viele Jahre im MCC-Dienst gestanden, beginnend mit dem Zweiten Weltkrieg, als er Bombenopfern in England half und später mennonitischen Flüchtlingen in Deutschland und Holland. Er und seine Frau Elfrieda, eine Krankenschwester, begleiteten mennonitische Auswanderer nach Südamerika. Von 1950 bis 57 war er Pastor der Eden-Mennonitengemeinde in Moundridge, Kansas. Danach schloß er sich wieder dem MCC in Europa an, als Direktor des Programmes für Europa/Nordafrika. Seit 1967 leitet er das Programm für Europa/Nordafrika von Akron, Pa. aus und macht Besuche in Gemeinden der Körperschaft.

Er ist besonders qualifiziert, über die Umsiedler und Ost-West-Angelegenheiten zu sprechen.

Man schaue nach lokalen Bekanntmachungen aus oder wende sich an die provinzialen MCC-Büros: MCC (B.C.), Box 2038, Clearbrook V2T 3T8, Tel. 859-4141; MCC (Alberta), 337B-41 Ave. N.E., Calgary T2E 2N4, Tel. 276-3003; MCC (Saskatchewan), 2206 Speers Ave., Saskatoon S7L 5X7, Tel. 665-2555; MCC (Manitoba), 101-1483 Pembina Hwy., Winnipeg R3T 2C7, Tel. 475-3550.

MCC (Canada)

Suchanzeige:

Gesucht wird: Mariechen Doerksen, früher Tiegenhagen, Molotschna, Rußland, von Anna A. Sawadsky in Taschkent, Rußland. Wegen genauer Adresse schreibe man bitte an: Dr. K.K. Pump, 5550 Kingston Road, Vancouver, B.C. V6T 1J1

Geistliche Ausrüstung

zum Umgang miteinander.

"Der Gott aber der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben, so daß ihr völlige Hoffnung habet durch die Kraft des heiligen Geistes" (Röm. 15, 13).

In Gal. 5, 22 wird die Frucht des Geistes genannt, bestehend aus neun geistlichen Tugenden. Dann heißt es in Eph. 5, 9: "Die Frucht des Geistes ist allerlei Gütigkeit und Gerechtigkeit und Wahrheit." Jede dieser Tugenden befähigt uns zum Umgang mit andern Menschen. Wir aber finden oft, daß wir scheinbar so arm sind an diesen Tugenden, wenn ein besonderer Fall an uns herantritt. Dieser Mangel ist wahrscheinlich auch in der Gemeinde zu Rom vorhanden gewesen, denn der Apostel betet für sie, daß sie erfüllt würden mit Freude, Frieden und Hoffnung.

I. **Was war die Veranlassung zu diesem Gebet?**

Es waren Starke und Schwache in der Gemeinde. Vs. 1-3: "Wir aber, die wir stark sind, sollen der Schwachen Gebrechlichkeit tragen. . . ." Die Grenzen des römischen Reiches waren sehr weit. Aus verschiedenen Ländern siedelten Leute nach Rom über. Nun waren in der Gemeinde Gebildete und Ungebildete, Freie und Sklaven. Das gab Veranlassung zu gegenseitiger Verachtung. Deshalb die Ermahnung, "nicht selbstgefällig an sich zu denken." (Menge)

Es waren verschiedene Nationalitäten. Das gab Ursache zu Reibungen. Vs. 5 und 6: ". . . daß ihr einerlei gesinnt seid . . . daß ihr einmütig Gott lobet. . . ." Sie besuchten dieselben Versammlungen; aber im Herzen waren sie geteilt. Es fehlte die Liebe und das Verständnis füreinander.

Sie hatten nicht von Gott gelernt. Vs. 7: "Darum nehmet euch untereinander auf, gleichwie euch Christus hat aufgenommen zu Gottes Lobe." Gott hatte unter ihnen keinen Unterschied gemacht. Heiden und Juden hatten dieselbe Barmherzigkeit von Gott nehmen müssen. Ob gebildet oder ungebildet, alle mußten Christus als Gottes Sohn und das Blut Christi als den Preis der Erlösung anerkennen und im Glauben annehmen. Deshalb hatten diese und jene die Gewißheit der Gotteskindschaft; beide gehörten zum Leibe Christi. Warum sollten sie denn unter sich Unterschied machen? Deshalb betet der Apostel für sie, für die ganze Gemeinde.

II. **Was ist der Inhalt des Gebets?** Vs. 13: Erfüllt mit Freude, Frieden, Hoffnung.

Niemand hat so viel Ursache zur Freude als der Christ. Denken wir an die Segnungen in himmlischen Gütern. Eph. 1, 1-12: Er hat uns erwählt, verordnet zur Kindschaft, angenehm gemacht, Erlösung und Vergebung, hat uns das Geheimnis wissen lassen, zum Erbteil gekommen, versiegelt mit dem Geist der Verheißung. Es gibt viele Religionen auf Erden; aber keine bietet das, was Christus den an ihn Glaubenden schenkt. Dazu kommt dann noch die Fürsorge des Vaters in diesem Leben. Und dann erst noch die Herrlichkeit der Vollendung! Wahrlich, Freude und Wonne sollte uns heute schon ergreifen; in der Vollendung wird es so sein.

Die Bibel spricht von einem zweifachen Frieden für die Gläubigen. In Röm. 5, 1 ist es der Friede **mit** Gott, denn die Sünden sind vergeben, und der Kriegszustand zwischen uns und Gott hat aufgehört. Nicht Gott war unser Feind; aber wir waren seine Feinde.

Dann sagt der Herr Jesus in Joh. 16, 33: "Solches habe ich mit euch geredet, daß ihr **in** mir Frieden habt." Das ist die innere stille Ruhe, die Ergebung in seinen Willen, auch dann, wenn scheinbar alles gegen uns ist. In allen Lebenslagen können wir wissen, daß Gottes Auge auf uns gerichtet ist und daß seine Hand uns trägt. Er hat uns so viele Verheißungen gegeben, und er wird sie gewiß auch alle erfüllen. Das macht die Seele still und friedevoll. Hast du diesen Frieden mit Gott und in Christus?

Als drittes nennt Paulus die Hoffnung — "daß ihr **völlige Hoffnung** habt." Die Hoffnung ist nicht etwas Unbestimmtes, etwas Nebelhaftes. Hoffnung ist ein Warten auf die Erfüllung der gegebenen Verheißungen. Aber sie kann nur da sein, wo der wahre, biblische Glaube die Grundlage ist. Im Glauben haben wir heute schon ewiges Leben; der Himmel mit allen Herrlichkeiten ist unser. Wir sind Bürger des Himmels. Und doch sagt Röm. 8: "Wir warten auf unsere endliche Kindschaft, auf unseres Leibes Erlösung." Im Glauben besitzen wir dieses alles; aber in der Hoffnung warten wir, bis es sich erfüllen wird. Diese Hoffnung ist der Anker unserer Seele und reicht bis dorthin hinein, wo Christus ist.

So betet der Apostel für die Gemeinde und bittet, daß Gott ihnen Freude, Frieden und Hoffnung geben möchte, — mehr: daß sie damit erfüllt würden. Vergessen wir nicht: dieses ist Frucht des Geistes. Wer mit dieser Freude gefüllt ist, die Gott wirkt, der hat Frieden mit Gott und in Gott. Wo Freude und Frieden ist, da fehlt auch die Hoffnung nicht. Und doch gibt es so viele unglückliche Gotteskinder. Warum das?! Gehörst du vielleicht auch zu ihnen? Du hast schon manche Anläufe gemacht und kommst doch nicht zur wahren Freude. Andere lesen dir dein Unglücklichsein vom Gesichte ab. Du trägst vielleicht eine stille, aber schwere Last und meinst, eine berechtigte Ursache zu haben, unglücklich zu sein. Was wollen wir dann mit dem Verse: "Freuet euch in dem Herrn allewege!" Du sehnst dich nach dieser Freude und nach dem Frieden und erlangst ihn nicht. Da steigt die Frage in uns auf:

III. **Wie gelange ich dazu?**

Da sind nun manche Christen — manche? vielleicht auch viele — sie können ihre Bekehrung erzählen, können die genaue Zeit angeben, wann sie Vergebung der Sünden erhielten. Sie sind vielleicht auch noch in der Gemeinde tätig, sind viele Jahre Glieder der Gemeinde, und doch sind sie immer noch unglücklich. Ihnen fehlt Freude, Frieden und Hoffnung. Schon oft mögen sie gerufen haben: "Wie kann ich es erreichen? Wo ist der Schlüssel?" Unser Text gibt die Antwort darauf und zeigt **eine menschliche und eine göttliche Seite.** Merke einmal: "Gott erfülle euch mit Freude und Frieden im Glauben.

Von menschlicher Seite ist es der Glaube. Dieser Glaube war nicht nur bei der Bekehrung notwendig. Er muß an jedem Tage unser Begleiter sein. In Christus ist uns alles geschenkt. Aber das ist keine automatische Sache, kein Knopfdrücken, und dann wäre es da. Im Leben des Christen ist und bleibt alles Glaubenssache. Ein jeder Tag bringt uns ein gewisses neues Erleben. Es sind vielleicht freudige Ereignisse, vielleicht auch schwere Proben, neue Lasten. Aber in jeder Lage des Lebens treten wir im Glauben zu der Fülle der Gnade hinzu und nehmen. Gehe einmal in dein Kämmerlein und sprich mit deinem Heiland über deine Lage! Verschweige vor ihm auch nicht, was du vielleicht vor Menschen verschweigen würdest. Sage ihm alles! Dann lege im Glauben deine Hand auf die Verheißungen der Bibel! Und du wirst es erleben: nicht nach Tropfen wird er es dir zumessen, sondern er gibt die Fülle. Also merke es dir: **Erfüllt mit Freude und Frieden im Glauben.**

Auch die göttliche Seite ist im Text erwähnt: ". . . durch die Kraft des heiligen Geistes." Er wohnt in uns. Er wirkt die Geistesfrucht, — er möchte es wenigstens tun. Da nennt Gal. 5, 22 die wunderbaren Tugenden: Liebe, Freude, Frieden, Freundlichkeit, u.s.w. Warum wirkt er es denn nicht in mir? Warum muß ich Tag für Tag ohne Freude sein? Ich wiederhole: nicht automatisch geschieht dieses bei uns. Unser gläubiges Gebet öffnet ihm die Tür in unser Leben, in unsere Verhältnisse, in unsere Lage hinein. Wir müssen wollen, daß dieses in uns gewirkt wird. Er wartet auf unsere Einladung, auf unsere Einwilligung, dann erst kann er beginnen. Dann wird er uns das Hindernis zeigen. Er wird Kraft geben, daß wir mit uns brechen, daß unser Ich ihm zu Füßen gelegt wird. So ist der Geist in uns dann die ausführende Kraft. Willst du einmal diesen Versuch machen? Auch du kannst Freude und Frieden die Fülle haben, aber nur, wenn du wirklich **ganz** willst.

IV. **Was wird die Folge davon sein,** wenn der Christ mit Freude und Frieden erfüllt wird? Auf den ersten Blick scheint keine Verbindung zwischen den ersten zwölf Versen und Vs. 13 zu sein. Wir würden denken, daß wir Liebe und Verständnis für einander brauchen, anstatt Freude, Frieden, Hoffnung. Doch wenn wir näher hinschauen, dann klappt alles wunderschön.

Friede und Freude vertreibt die bestehenden Hindernisse. Denken wir uns die Lage der Gemeinde in Rom. Es waren Juden und Heiden, verschieden in der Erziehung, verschiedene Nationalitäten, verschieden in gesellschaftlicher Stellung. Das gab Reibungen, Mißtrauen, lieblose Gespräche, Bitterkeit, Rechthaberei, Selbstgefälligkeit, und du kannst aus deiner eigenen Erfahrung noch anderes hinzufügen. Aber meine Freunde, **alles dieses muß weichen, wenn Freude und Friede einkehren.** Durch unsere Freudelosigkeit und durch das beständige Mißtrauen gegen andere haben wir nicht nur uns selbst, sondern auch andern das Leben verbittert. Wir klagten über Lieblosigkeit der andern und merkten nicht, daß die Liebe bei uns fehlte. Und wenn wir ganz offen mit uns selbst sein wollen, so müssen wir zugeben, daß wir etwas in uns tragen, das wir verdecken wollen. Es mag eine Sünde sein, die wir verheimlichen wollen. Dazu sagt Ps. 32: "Da ich es verschweigen wollte, verschmachteten meine Gebeine." Und darum die Freudelosigkeit. Sprich einmal mit Gott und Menschen darüber, und dann wird auch bei dir Freude und Friede einkehren. Dann hast du selbst und andere mit dir ein besseres Leben. Und neue Freude bringt auch neue Kraft; "denn die Freude am Herrn ist unsere Stärke." Und neue Kraft bringt neuen Sieg.

Noch eine bedeutungsvolle Folge ist zu nennen. **Wir werden dankbare Christen sein.** Vs. 7: "Christus hat euch aufgenommen zu Gottes Lobe." In den Versen 7-11 kommt das Wort "loben" oder "preisen" siebenmal vor. Das wäre normal für den Christen. Ein Christ, der Freude und Frieden hat, ist auch ein dankbarer Christ. Dann vergißt man mehr sich selbst und denkt an andere und hilft andern und betet für sie.

Wir Christen — auch die besten unter uns — sind immer noch Menschen. Als solcher ist niemand vollkommen in sich selbst. Wir alle brauchen die Hilfe anderer Christen. Wie wäre es, wenn solche; denen Freude und Frieden fehlt, andere Christen um Hilfe bitten würden. Und wenn jemand sieht, daß diesem oder jenem die Freude

Ottawa Report:

Ein neues Multikulturelles Programm

Von John Best

(Canadian Scene) — Die Bundesregierung in Ottawa gab kürzlich bekannt, daß sie ein neues und erweitertes Programm zusammengestellt hätte, um multikulturelle Bestrebungen in Kanada mehr als bisher zu unterstützen.

Die Oppositionsparteien im Bundesparlament vergeudeten jedoch keine Zeit und kritisierten das Programm als eine aufgewärmte Neuauflage, die lediglich dazu dienen solle, in den nicht mehr allzu fernen Wahlen ethnische Stimmen für die Liberalen einzufangen.

Norman Cafik, der für Multikultur zuständige Minister, gab die Einzelheiten über den neuen Plan bekannt. Er verkündete vor dem Bundesparlament, daß die Regierung innerhalb der nächsten fünf Jahre 50 Millionen Dollar bereitstellen werden, um "den ethnischen Gruppen die Möglichkeit zu geben, ihre reichen kulturellen Traditionen mit allen anderen Kanadiern teilen zu können". Das Hauptgewicht soll dabei auf dem Motto liegen "Einheit durch gegenseitiges Verständnis", führte Minister Cafik aus.

Zusätzliche für das laufende Haushaltsjahr, das am 1. April begonnen hat, sollen 2,5 Millionen Dollar bereitstehen. "Ethnische Organisationen auf Bundesebene werden jetzt die Möglichkeit haben, Zuschüsse für ihre laufenden Ausgaben zu bekommen", erläuterte der Minister. "In Betracht für Zuschüsse kommen künftig auch Programme, die dabei helfen sollen, den Neueinwanderern das Einleben in Kanada zu erleichtern. Mehr Mittel als bisher sollen für Projekte bereitgestellt werden, die der Fortbildung von Gruppen dienen sowie für die darstellenden Künste, für literarische Projekte und für ethnische Studien."

Die Ausgaben für Multikulturelle Zwecke sind in Haushaltsplan von 8,4 Millionen Dollar im letzten Jahr auf 10,2 Millionen Dollar angestiegen. Dazu gehören auch die Mittel für die Bundesfilmbehörde (National Film Board) und die öffentlichen Archive. Das zeige, meinte Minister Cafik, "wie weitgehend sich die Bundesregierung diesem Programm verpflichtet fühle". Die Unterstützung verschiedener ethnischer Gruppen durch die Bundesregierung würde natürlich weitgehend davon abhängig gemacht, inwieweit diese sich selbst bemühen, die notwendigen Mittel aufzubringen.

Gus Mitges der Konservative Abgeordnete für den Wahlkreis Grey-Simcoe in Ontario, der als Oppositionssprecher für multikulturelle Fragen gilt, analysierte die Bekanntmachung des Ministers dahingehend, daß 50 Millionen Dollar über fünf Jahre verteilt pro Jahr 10 Millionen Dollar ergeben. Das sei etwas weniger als 2 Millionen Dollar im Jahr als der gegenwärtige Haushaltsplan vorgesehen habe. "Das Versprechen, 50 Millionen Dollar auszuzahlen bedeutet in Wirklichkeit, daß vielleicht zwei Millionen Dollar gezahlt werden. Die Bundesregierung hat bereits vor vier Jahren versprochen, daß der Haushalt für Multikultur auf 10 Millionen Dollar jährlich erhöht werden soll. Die Regierung hat vier Jahre gebraucht und bis auf die bevorstehenden nächsten Wahlen warten lassen, bevor das alte Versprechen neu belebt wurde."

Mr. Mitges warf der Bundesregierung vor, daß sie nicht einmal sondern wiederholt das Multikulturprogramm dazu mißbraucht habe, "sich die Gunst der ethnischen Gruppen zu erkaufen, überall im ganzen Land und ganz besonders dann, wenn Wahlen bevorstehen." Die ethnischen Gruppen in Kanada hätten jedoch mittlerweile dieses Spiel durchschaut und würden sich sicher nicht erneut an der Nase herumführen lassen.

Auf einer ähnlichen Linie lag der Kommentar von Lorne Nystrom, dem Abgeordneten der Neuen Demokratischen Partei für den Wahlkreis Yorkton-Melville in Saskatchewan, der bemerkte, daß das interessanteste an der Bekanntmachung von Mr. Cafik der Zeitpunkt sei, an dem sie erfolgt ist. "Ich habe den Eindruck, daß Bekanntmachungen über multikulturelle Programme in Kanada immer irgendwie in den Zusammenhang mit Wahlen geraten." Er wies daraufhin, daß beispielsweise kurz nach der Wahl von 1974, in der die Bundesregierung wiederum die Mehrheit im Bundesparlament gewonnen hatte, die zwei Jahre davor verlorengegangen war, der Minister für Multikultur, Stanley Haidasz aus Toronto, "aus dem Amt gejagt" wurde. "Darauf folgten drei Jahre, in denen sich die Bundesregierung so gut wie überhaupt nicht um Multikultur kümmerte. Jetzt aber wurde wieder ein neuer Minister für dieses Portfolio ernannt. Denn es stehen nämlich wieder einmal Wahlen vor der Tür."

---

fehlt, dann würden sie ihnen Hilfe anbieten. Dadurch könnte viel Ewigkeitsfrucht geschaffen werden. Amen.

Das Kraftwerk am Himmel

liefert Licht und Energie

Der Laie, in Sachen Energie an Hiobsbotschaften gewöhnt, schwankt zwischen Hoffnung und Erschrecken: Riesige Satelliten, auf geostationären oder nahezu polaren Umlaufbahnen stationiert, könnten von 1995 an Strom zur Erde liefern, mit Hilfe reflektierten Sonnenlichts die Städte beleuchten, Wetter und Pflanzenwachstum steuern, glauben amerikanische Wissenschaftler.

Zumindest in den USA wird sehr ernsthaft an diesem Projekt gearbeitet. Die Firma Boeing zum Beispiel glaubt — bei Kosten zwischen 84 und 168 Milliarden Mark —, mit ihren Satelliten die Hälfte des amerikanischen Energiebedarfs decken zu können. Ihre Kraftwerke im All sollen 110,000 Tonnen wiegen und in 36,000 Kilometer Höhe über dem Aequator verankert werden. Hier entspricht die Umlaufzeit des Trabanten der Erdumdrehung, der Satellit scheint über einem Punkt stillzustehen. 14 Milliarden Solarzellen, auf der 29 mal 6,5 Kilometer großen Fläche angebracht, wandeln die Sonnenenergie in elektrischen Strom um, der mit gebündelten Mikrowellen zur Erde übertragen wird.

Für konkurrenzfähig hält auch Peter Glaser, Vizepräsident der Beraterfirma Arthur D. Little, die Kraftwerkssatelliten. Bis zum Jahr 2000, so berichtete er auf einem Podiumsgespräch auf Schloß Johannisberg im Rheingau, könnte ein 5 mal 18 Kilometer großer Satellit die zehnfache Leistung eines Kernkraftwerkes vom Typ Biblis erzeugen. Die Uebertragung zur Erde mit Hilfe von Mikrowellen erfordere auf der Erde Antennen von etwa elf Kilometer Durchmesser.

Bedenken dagegen meldet Krafft Ehricke an. Der Raumfahrtingenieur, einst in der Mannschaft Wernher von Brauns und heute selbständiger Berater, fürchtet die Nebenkeulen, die bei gebündelter Energiestrahlung entstehen. Er glaubt nicht so recht daran, daß "leichtes Prickeln auf der Haut" das einzige ist, was ein Mensch im Bereich der Empfangsantennen empfindet. Andererseits sind die "Leitungsverluste" mit einem Laserstrahl, der zweiten Uebertragungsmöglichkeit, größer. Ehricke kann sie sich deshalb auch nur für die Energieversorgung hochfliegender Flugzeuge vorstellen: In größeren Höhen ist der Laserstrahl von der Atmosphäre noch nicht so abgeschwächt wie auf der Erdoberfläche.

Weniger problematisch sieht er die Projekte, Sonnenlicht mit Spiegeln zur Erde zu werfen. Für Kraftwerke käme auch hier vor allem eine geostationäre Bahn in Frage, und der Satellit müßte extrem genau stabilisiert werden: Jede Lageänderung würde das Lichtbündel weitab von jenen Aggregaten zur Erde werfen, die elektrischen Strom erzeugen sollen.

Energie für die Erde läßt sich freilich, so Ehricke, auch einfacher gewinnen — oder besser einsparen: mit Spiegel-Satelliten, die Großstädte, Ackerbauflächen und Industriebetriebe nachts als künstliche Monde beleuchten. Selbst bei geschlossener Wolkendecke oder Nebel reicht das zur Erde gespiegelte Sonnenlicht aus. Bei entsprechend höherer Leistung der Satelliten könnten Solarkraftwerke rund um die Uhr betrieben werden: tagsüber von der Sonne direkt, nachts von den Spiegeln versorgt.

Für die Umwandlung auf der Erde jedenfalls zeichnen sich jetzt bessere Chancen ab. Bisher waren die Solarzellen, die Sonnenlicht in Elektrizität umsetzten, in der Herstellung so teuer, daß nur ihr Einsatz in Raumfahrzeugen die Kosten rechtfertigte. Inzwischen, auch darüber wurde in Johannisberg gesprochen, arbeiten die Wissenschaftler an preiswerteren Verfahren, die auch eine Massenproduktion erlauben würden.

Die Bundesrepublik, ohnehin von der geographischen Lage her nicht gerade "sonnenfreundlich", käme damit als Standort kaum in Frage. Sie könnte nach sehr optimistischen Schätzungen allenfalls 20 Prozent ihres Energiebedarfs mit der Sonne decken: Wenn Kohle, Erdöl und -gas sowie Uran eines Tages verbraucht sind, bleiben nur noch Fusionskraftwerke als zweite von Glaser und Ehricke übereinstimmend genannte Möglichkeit der Energieversorgung. Klaus Müller

Aus "Die Welt"

Wohnung zu vermieten

Im Duplex (side by side), 3 Schlafzimmer, Kueche und Wohnzimmer, an McKay Ave. in North Kildonan; sofort zu beziehen. Man rufe an: Tel. 334-7911

3 offices to serve you

Menno
400 Lake St.
St. Catharines, Ont.
(416) 937-0550
Zenith 97110 (for Kitchener, Waterloo, London customers)

Dave Lundblad

Travel
31951 S. Fraser Way
Clearbrook, B.C.
(604) 853-0751

Bill Toews

Service
851 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man.
(204) 334-4347

Herman Unger

"Your first stop to anywhere in the world"

Nicht sterben!

von J. B. W.

(1. Fortsetzung)

Der Engel verschwand, und Berndt öffnete die müden Augenlider.

Er sah sein weinendes Muttaki. Doch die Müdigkeit überwältigte ihn. Die Augen schlossen sich. Er wandte sich zur Seite und schlief ein. Langsam aber sicher ging es der Genesung zu.

Als er stärker geworden war, erzählte er seiner Mutter von seiner Höllenschau. Doch sein Versprechen verschwieg er. Nachdem Berndt vollständig gesund geworden war, begab er sich wieder zu Meister Wiebe in die Schmiede. Der Meister begrüßte ihn freundlich und auch der Mitgeselle Krüger. Auch die anderen Gesellen erfuhren von seiner Rückkehr. Sonnabendabends besuchten und begrüßten sie ihn. Bald ging das tolle Leben mit Spiel und Tanz und Trinken wieder los. Es war Berndt zuwider, aber er konnte seinen Kameraden ihren Abend doch nicht verderben. Am Sonntag ging es ähnlich her.

Berndt wurde unglücklich. Das Gewissen plagte ihn. Es erinnerte ihn an sein Versprechen. Durch die ganze Woche ging er bedrückt umher. Und als der Sonntag kam, suchten ihn die Kameraden vergebens. "Er muß nach Tiegenhagen gegangen sein", beschlossen sie. Berndt aber war nicht weggegangen. Er hatte sich versteckt. In der folgenden Woche wuchs seine Unruhe mehr und mehr.

Eines Tages brachte Schuster Kopp ein Wagenrad zur Schmiede. Es hatte einen gebrochenen Reifen. Meister Wiebe war nicht zugegen. So bat er die Gesellen, das Rad für ihn zurechtzumachen. Krüger nahm das Rad an und beschaute es. "Morgen am Vormittag kannst Du das Rad abholen," sagte er. Schuster Kopp war verlegen. "Ich möchte aber heute noch zur Versammlung fahren." — "Heute? Versammlung? Habt Ihr nicht am Sonntag genug von Eurem Singen und Springen und Fröhlichsein?" — "Wir sind immer froh darüber, daß Jesus uns die Sünden vergeben hat. Er hat die Last aus unserem Herzen genommen. Das macht uns glücklich und froh. Ich rate Dir, Krüger: Komm zu dem Herrn, bekenne Deine Sünden, und auch Du wirst froh werden!" — "Ja, nun, ich habe meine Meinung gesagt und Du hast Deine. Es bleibt dabei. Morgen des Morgens kannst Du das Rad abholen." — Schuster Kopp verlegte sich aufs Bitten, doch vergebens, Krüger blieb dabei. "Morgen", sagte er.

Da legte Berndt seine Arbeit zur Seite, ging schweigend hin und holte das Rad. In verhältnismäßig kurzer Zeit machte er das Rad fertig und übergab es Kopp. Der war glücklich. Er bezahlte und bedankte sich bei Berndt. "Der Herr vergelte es Dir, Berndt", sagte er, und rollte vergnügt das Rad aus der Schmiede auf der Straße seinem Hause zu. Berndt stand eine Weile und schaute ihm nach. "Ein glückseliger Mensch, dieser Kopp", murmelte er.

"Du bist ja heute sehr brüderlich gesonnen," meinte Krüger ärgerlich. Die Woche ging dem Ende zu. Was sollte er am folgenden Feierabend tun? Er ging bis zur Straße und schaute sie entlang. "Ich bin eben unter die Wölfe geraten und muß mit den Wölfen heulen."

Er ging und sah bei Schuster Kopp das Fenster erleuchtet. Sollte er wohl zu diesem Manne gehen? Er ging vorbei — doch nicht weit. Dann machte er kehrt und ging zur Haustür des Schusters. Als er die Klinke ergriff, durchfuhr ihn der Gedanke: "Was, wenn ich ihm von meinen Schuhen sage, die mir nicht recht passen?" Doch ehe er sich versah, stand er vor Schuster Kopp. Der schaute ihn verwundert an.

Für Berndt gab es kein Aufschieben. Er erzählte Kopp von seiner Höllenschau, von seinem Versprechen, von seiner Untreue. "Ja", meinte Kopp, "wir haben einen gnädigen Gott, und so wir unsere Sünden erkennen und bekennen, so ist er treu und gerecht, daß er uns unsere Sünden vergibt und reinigt uns von allen Untugenden." "Bekannt habe ich doch eben meine Schuld," meinte Berndt. "Ja, bekenne sie da, wo du sie begangen hast!" "Du meinst doch nicht, daß ich zu den Gesellen gehen soll?" "Ich meine, dahin, wo du gesündigt hast. Sonst kenne ich keinen Weg zum Frieden!"

Berndt ging. Doch was für ein Gang war das! Er hatte große Lust davonzulaufen. Da hörte er die Worte Kopps: "Ich kenne sonst keinen Weg zum Frieden!" Sie waren von dem Heiligen Geist an ihn gerichtet. Nun ging er. Er wußte, wo die Kameraden sich versammelt hatten. Dort wurde er freudig begrüßt. Doch Berndt erzählte auch ihnen seine Erlebnisse und von seinem Versprechen. Dann bat er um Vergebung.

Es war ganz still geworden in dem Raum, bis Krüger sagte: "Na, Berndt geht so seinen eigenen Weg. Wir haben besser, wir vergeben ihm und lassen ihn in Frieden gehen!" Berndt wandte sich zur Tür, ging hinaus.

Als er bis zum Straßenzaun kam, überflutete ihn plötzlich ein helles Licht. Es erfüllte seine Seele. Sein ganzer Leib war Licht. Ihm war Vergebung zuteil geworden. Berndt war froh, sehr froh und dankbar.

Die Sonne war noch nicht aufgegangen, aber Berndt stand schon am Ufer des Kuruschan. Dieses Flüßchen hatte in der Regel nicht viel Wasser in sich. Aber der Schnee war geschmolzen. Das Wasser im Fluß stieg über die Ufer, lief an beiden Enden bei der Brücke vorbei und trug Eisschollen mit sich.

Berndt wollte nach Tiegenhagen gehen. Er mußte hinüberkommen. Er maß mit den Augen die Entfernung zwischen den Eisschollen. Da sprang er mit mächtigen Sätzen von Tafel zu Tafel und kam glücklich hinüber, wenn auch mit durchnäßten Stiefeln.

Als er nach Hause kam, fand er die Eltern in der großen Stube sitzen. Fröhlich erzählte er sofort von seiner Bekehrung. Stiefvater Wiebe verließ bald das Zimmer. Muttaki aber sagte: "Berndt, ich bin sehr froh, daß du endlich auf den rechten Weg gekommen bist. Und ich rate dir, melde dich zum Taufunterricht. Aus dem Katechismus und aus den Vermahnungen wirst du viel Gutes lernen, und mit der Taufe bezeugst du vor der Gemeinde deinen Glauben an Christus Jesus. Das wird dir im täglichen Glaubenskampf helfen. Und wenn du treu in deinem Glauben bleibst, dann hast du zugleich die Hoffnung, daß wenn du stirbst, dann kommst du in den Himmel."

Berndt merkte wohl, daß Muttaki nach alter Weise die Seligkeit erst nach dem Tode erleben wollte, während er schon jetzt die Zuversicht auf das ewige Leben im Herzen trug. Doch er gehorchte. Er meldete sich zum Taufunterricht, und es geschah, was Muttaki sagte. Durch die Schriftworte und die Katechismuslehren nahm er an Erkenntnis zu. Er empfand eine große Freude, als er getauft war.

In der ganzen Zeit des Unterrichts hatten ihn seine Kameraden in Ruhe gelassen, denn es war mennonitischer Brauch, daß die Taufkandidaten wenigstens bis zu der Taufe "schmock sene" mußten. Auch hatte er schon vor der Taufe zu Muttaki gesagt: "Mein Jahr bei Meister Wiebe geht dem Ende zu. Dann verlasse ich die Schmiede. Ich kann nicht immerzu nur mit Eisen zu tun haben. Ich muß mit Menschen Umgang haben!" Muttaki sagte ganz erschrocken: "Was willst du denn tun?! Du mußt ein Handwerk betreiben, um dein Brot zu verdienen!" "Ich will Lehrer werden", sagte Berndt. "Lehrer? Du hast ja nicht die Kenntnisse dazu, und es gibt auch keine Schule, in welche du eintreten könntest!" "Der Herr wird für mich sorgen. Und die Lehrer essen ja auch ihr Brot." Muttaki war jedoch besorgt.

Sie ging nach Muntau, um bei Lehrer Unruh um Rat zu fragen. Unruh fragte nach Berndts Lebensweise. Dann sagte er: "Wenn Berndt mir im Sommer in der Wirtschaft helfen will und im Winter in der Klasse mitarbeitet, dann werde ich ihn in der deutschen Sprache, im Rechnen und in anderen Wissenschaften unterrichten. So kann er mit der Zeit selbst eine Schule übernehmen."

Als Berndt davon hörte, war er hoch erfreut, und als seine Zeit kam, begab er sich nach Muntau zu Unruhs. Unruh war ein starker Arbeiter, Berndt auch. Oft arbeiteten sie um die Wette. An regnerischen Tagen setzten sie sich an die Bücher. Und auch im Winter überwachte er die Schule im Klassenzimmer, und er horchte hin, um die Unterrichtsmethode zu erlernen. So verging ein Winter und der zweite Sommer.

Im Spätsommer kamen einige Männer aus Münsterberg zu Unruh, die sagten: "Unser Lehrer Siemens hat uns verlassen und ist nach Lichtfelde gezogen. Nun brauchen wir einen Lehrer. Kannst du uns einen nennen?" Unruh wies sie zu Berndt hin und sagte: "Berndt ist noch jung, aber fleißig und im Unterricht geschickt. Er kann für euch ein guter Lehrer sein!" Die Männer wandten sich an Berndt, und der Vertrag wurde geschlossen. So wurde Berndt Lehrer in Münsterberg.

In der Schule hatte er viel Freude an der Arbeit mit den Kindern. Seine Koststelle hatte er bei Thiessens, neben der Schule. Aber in seinem Quartier sah es sehr öde aus. Er war ein armer Junge, hatte nur ein Bett, einen Tisch und einige Stühle, sowie einige andere nötigen Sachen.

(Fortsetzung folgt)

50. Jubilaeum von North Kildonan

Durch Gottes Gnade beabsichtigen wir das 50. Jahr der

Mennonitensiedlung North Kildonan

zu feiern.

Fuer diesen Zweck haben wir einen besonderen Tag der Danksagung und des Preises bestimmt.

Datum: Sonntag, den 11. Juni 1978

Staette: Kildonan East Regional School
845 Concordia Avenue
Winnipeg, Manitoba

Zeit: 10 Uhr frueh bis 2.30 Uhr nachmittags

Pioniere und Freunde sind recht herzlich eingeladen. DAS KOMITEE

Nachrufe †

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Daniel J. Warkentin †

(Clearbrook, B.C.)

"Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir", (Hebr. 13, 14).

Es war doch unerwartet, als Montag Morgens sich die Nachricht verbreitete, daß gestern Abends, Sonntag, den 2. April 1978 der himmlische Vater Br. Daniel Warkentin heimgerufen habe. Er war im Morgengottesdienst gewesen, auch Abends, als die Schüler des MBCI, Winnipeg, in unserer Versammlung mit einem Programm dienten, war er in der Versammlung. Kurz nachdem er nach Hause kam, rief ihn der Herr heim.

Die Begräbnisfeier fand den 7. April in der Kirche der Clearbrook MB-Gemeinde statt. Unser Pastor, Br. John Baerg, machte mit Gebet die Einleitung und begrüßte die Vielen, die gekommen waren, dem lieben Dahingeschiedenen das letzte Geleit zu geben. Mit manchen passenden Schriftstellen richtete er Worte des Trostes an die Trauerfamilie.

Die Versammlung sang das Lied: "Wenn wir von dieser Erde zur obern Heimat ziehn". Dann wurde das Lebensverzeichnis von ihrem Sohn Irwin verlesen.

Es folgte alsdann das Lied: "My Savior first of all", gesungen vom Männerchor.

Br. David Neuman brachte die erste Botschaft. Er rief manche Erinnerungen aus dem Leben des Br. Warkentin zurück, mit dem er sehr viel zusammen gewesen war. Auch bis in die letzte Zeit hinein hatten sie viel Gelegenheit gehabt, Gemeinschaft zu pflegen. Er verlas Jes. 40, 6-10, und lenkte besonders die Aufmerksamkeit auf die Hinfälligkeit des Menschen. Doch durch den Glauben an den Herrn Jesus haben wir die lebendige Hoffnung des ewigen Lebens und wissen, daß wir auf ewig bei ihm sein werden.

Ein weiteres Lied vom Männerchor folgte: "How beautiful heaven must be!"

Br. John Baerg legte seiner Botschaft Ps. 23 zu Grunde. Er führte aus, daß seit dem Sündenfall die Menschen vom Tode umgeben sind. Wer den Herrn Jesus als seinen Heiland annimmt, den führt er als guter Hirte auf sicherer Straße durch sein Leben. Bruder Warkentin hatte sein Leben in die Hand dieses guten Hirten gelegt und konnte daher getrost und fröhlich seine Straße ziehen. Auch das finstere Tal schreckte ihn nicht, denn er wußte, mein Heiland ist bei mir.

Nachdem der Männerchor das Lied: "What a Day That Will Be!", gesungen hatte, leitete Br. David Neuman im Schlußgebet.

Auf dem Hazelwood Cemetery wurde die sterbliche Hülle zur letzten Ruhe gebettet.

Lebensverzeichnis:

Daniel J. Warkentin wurde in Sagradowka, Süd-Rußland, am 4. Mai 1907 als siebenter Sohn seinen Eltern, Johann und Elizabeth Warkentin, geboren. Hier verlebte er seine Kinder- und Jugendjahre und erhielt seine Elementar- und teilweise auch Hochschulbildung. Die Revolution und der Bürgerkrieg in Rußland hatten schlimme Zeiten zur Folge und besonders Hungersnot und ansteckende Krankheiten rafften viele weg, denen auch sechs seiner Brüder und seine einzige Schwester, wie auch sein frommer und vielbesorgter Vater zum Opfer fielen. In dieser Schreckenszeit wandten sich auch viele der Mennoniten zu Gott; es fanden große Erweckungsversammlungen statt. In dieser Zeit nahmen auch Daniel und sein Bruder Jacob den Herrn Jesus als ihren persönlichen Heiland an.

Im Jahre 1925 verließen die beiden Brüder Warkentin mit ihrer Mutter Rußland und kamen nach Kanada. Sie ließen sich in Steinbach, Man. nieder, wo Daniel sich 1927 der dortigen MB-Gemeinde durch die Taufe anschloß. In Steinbach erlernte er das Einstellen von Heizöfen.

1929 zog er mit Mutter und Bruder zusammen nach Gem, Alta. und erwarben eine Farm auf dem neuen CPR-Land. Hier hat er 35 Jahre gefarmt. Er war einer von denen, die dort die MB-Gemeinde organisierten, deren treues Glied er durch die Zeit blieb. 1965 zog er nach Clearbrook und schloß sich hier der Clearbrook MB-Gemeinde an. Hier blieb er auch, bis der Herr ihn heimrief.

Im Jahre 1940 reichte er Liese Matties von La Glace, Alta. die Hand zum Ehebunde. Ihnen schenkte der Herr einen Sohn und vier Töchter, von denen eine im Kindesalter starb. Ihr Lebensweg führte durch gute und schwere Zeiten, mit dankerfüllten Herzen sahen sie, wie der Herr sie treu führte, in Gefahren schützte und ihnen stets in liebender Weise zur Seite stand. Es gab auch schwere Krankheitsfälle; wie wunderbar hat der Herr auch da geholfen!

Im Frühling und Sommer des Jahres 1977 erlitt er einige schwere Herzanfälle, die ihn an den Rand des Grabes brachten. In den folgenden Monaten hat er sich wiederholt auf die Gnade Gottes geworfen, gestützt auf Ps. 31, 16: "Meine Zeit steht in deinen Händen". Seine letzten Tage waren ruhig; er hatte Frieden im Herrn, war auf alles gefaßt und schien zu ahnen, daß er nahe am Ziel war. Als er am 2. April 1978 von der Abendversammlung nach Hause kam, rief ihn der Herr heim, einen Tag vor seinem 38. Ehejubiläum und beinahe einen Monat vor seinem 71. Geburtstag.

Er hinterläßt, ihn zu betrauern, seine liebe Gattin, Liese Warkentin, drei Töchter: Esther mit Henry Wiens, Clearbrook; Frieda mit Jake Funk, Swift Current, Sask.; Hertha mit Rubin Wiens, Lesotho, Africa; einen Sohn, Irwin mit Hertha, Vauxhall, Alta., 7 Enkelkinder, seinen Bruder Jacob Warkentin, Clearbrook, B.C., dazu viele Verwandte und Freunde.

Seine trauernde Gattin
und Kinder

Geschrieben im Auftrage von:
H. Janzen, Korr.

Justina Neufeld †

(Winnipeg, Man.)

Frau Justina Neufeld wurde am 27. Dezember 1905 in Winkler, Manitoba als Tochter von Henry und Helena Enns geboren. Sie bekehrte sich zum Herrn in ihrer frühen Jugend und sie wurde Glied der Winkler MB-Gemeinde. Am 3. März 1928 verehelichte sie sich mit John J. Neufeld. Dieses Jahr hätten sie ihre goldene Hochzeit gefeiert. Der Herr segnete ihre Ehe mit zwei Töchtern und zwei Söhnen.

Nach ihrer Hochzeit zogen sie nach Whitewater, Manitoba, wo sie einen "General Store" betrieben und ihrer Ortschaft viele lange Stunden dienten. Während dieser Zeit pflegten sie Gemeinschaft in der MB-Gemeinde zu Boissevain. Im Jahre 1952 zogen sie nach Winnipeg und schlossen sich der Südende MB-Gemeinde an. Zur Zeit ihres Abscheidens war sie Glied der Winnipeg Zentral MB-Gemeinde.

Sie wünschte sich nur die grundsätzlichen Bedürfnisse, damit der Rest ihrer Zeit und ihres Geldes den Bedürfnissen anderer dienen könnten, die weniger glücklich waren als sie. Sie liebte ihren Herrn und hatte einen Glauben, der in den letzten Jahren durch religiöse Sendungen, Bibellesen und Gebet genährt wurde.

Am 18. Januar 1978 erlitt sie einen Herzanfall und verschied den nächsten Tag plötzlich im Alter von 73 Jahren. Ihr wurden Leiden erspart, und sie ging hinüber in die Gegenwart Gottes mit einem friedlichen Lächeln auf ihrem Gesicht.

Sie hinterläßt, sie zu betrauern, ihren Gatten John Jacob; vier Kinder und deren Familien: Viola und Herb Kasper, Swan River, Man.; John und Anne Neufeld, Ruth und Ferdinand Pauls, Vic und Grace Neufeld, alle in Winnipeg, Man., und zehn Enkelkinder. Leider war ihr das Vorrecht versagt, ihr erstes Urenkelkind Vicki, das ihrer Enkelin Patti-Ann am 7. November geboren wurde, zu sehen. Es überleben sie auch vier Schwestern und zwei Brüder.

Henry Voth †

(Vancouver, B.C.)

Am 17. April 1978 wurde Henry Voth plötzlich heimgerufen, um beim Herrn zu sein. Henry Voth wurde am 19. August 1910 in Nickolaifeld, Rußland, als Sohn des Jacob und der Helena (Goertzen) Voth geboren. Als Henry anderthalb Jahre alt war, zog die Familie nach Sibirien, wo seine Mutter, die eine besonders gütige und liebevolle Person war, verstarb. Trotzdem versorgte der Herr die Familie mit liebender Fürsorge. Im Jahre 1927 zog die Familie nach Manitoba, Kanada. Im Jahre 1932 wurde sich unser Gatte und Vater seines verlorenen Zustandes bewußt und nahm Jesus Christus am 7. Januar als seinen Herrn an, während einer Woche von Erweckungsversammlungen, die Prediger D.D. Duerksen durchführte. Am 17. Juli desselben Jahres wurde er getauft und in die Grizwold MB-Gemeinde aufgenommen.

Im Jahre 1933 zog er nach Vancouver, und heiratete am 30. Januar 1937 Agatha Neufeld. Dieser Ehe entsprossen zwei Söhne und zwei Töchter: Henry, David, Helen und Frieda.

Seinem Beruf nach war unser Gatte und Vater in der Konstruktionsindustrie über 37 Jahre tätig, und die Firma war zuletzt als "H. Voth and Sons" bekannt. Vater mochte gern mit seinen Söhnen zusammenarbeiten.

Im Tode voraufgegangen waren ihm seine Eltern, sechs Brüder und zwei Schwestern, und es überleben ihn seine liebende Gattin Agatha; vier Kinder und deren Familien: Henry und dessen Frau Lilly mit Kindern Colleen, Heather und Deborah; David und dessen Frau Marilyn mit Tochter Leanne; Helen und deren Mann Richard Beswick; Frieda und deren Mann Raymond Hall mit Kindern Dennis und Arlene. Es betrauern ihn ebenfalls seine Schwiegermutter, Frau Sara Esau; zwei Brüder und eine Schwester, wie auch eine Menge Verwandter und Freunde.

Wir trauern nicht als solche, die keine Hoffnung haben, denn Vater lebte seinen Glauben und bekannte oft seinen Glauben an Christus und er hatte eine gewisse Hoffnung.

Die Familie möchte allen recht herzlich danken, die in dieser Zeit der Trauer unser in Gebeten und mit Ermutigungen gedacht haben.

Die Trauerfamilie

John G. Dyck †

(Winnipeg, Man.)

Es ist der Herr, der wieder so ernstlich gesprochen hat. Es ist eine Sprache, die wir alle verstehen, denn er rief sein Kind, Br. John Dyck, den Gatten, Vater und Großvater, zu sich in die himmlische Heimat. Bruder Dyck konnte zu allen Hinterbliebenen sagen: "Weinet nicht um mich, denn ich bin daheim beim Vater ewiglich — nicht zeitweilig". Der Herr hat ja auch selbst zu seinen Jüngern gesagt, indem er sie tröstete: "In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen, und ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten". Dahin wollte unser Bruder schon so gerne, doch der Herr ließ sein Kind noch durch schwere Leiden gehen. Das Sehnen, endlich daheim zu sein, wurde dadurch immer stärker in ihm. Doch die Stunde der Erlösung kam, und sein Geist entfloh zu dem Schöpfer, der ihn gemacht, und zu seinem Erlöser der ihn durch sein Blut reingewaschen hat.

Bei großer Beteiligung fand am Vormittag in der Nord Kildonen MB-Gemeinde die Begräbnisfeier statt. In dieser Gemeinde haben die Geschwister Dyck viele Jahre ihrem Meister in der Diakonie gedient. Br. Dyck war einer der Starken im Glauben, der sich fest an Gottes Wort hielt. Er war einer von denen, die sich nicht scheuten, für Ihren Heiland einzustehen, wenn sie manchmal auch verkannt wurden.

Br. Wilhelm Neufeld, Leiter der Gemeinde eröffnete die Feier mit den Worten des Psalmisten: "Der Tod seiner Heiligen ist wert geachtet vor dem Herrn". Der Bruder hat treu dem Herrn gedient und wollte gerne heimgehen, deshalb ist sein Heimgang auch ein Triumph. — 2. Kor. 5, 1-2 war die Botschaft. Wir sehnen uns nach unserer Behausung, die vom Himmel ist.. Als Gott den Menschen schuf, sollte eine rege Verbindung zwischen Gott und dem Menschen stattfinden, aber die Sünde zerstörte das Verhältnis. Jedoch das Göttliche, das Sehnen, ist im Menschen geblieben. Dasselbe wird nur gestillt, wenn es Jesus findet. Jesaja sagt: "Von Herzen begehre ich Dein!" — Und dieses hatte der Bruder zum Ziel. Trotz mancherlei Kämpfe und Stürme konnte er immer wieder sagen: "Dennoch bleibe ich stets bei Dir". Und so ging er zielbewußt seinen Weg himmelan; er war ja auch in beständiger Verbindung mit seinem Heiland. Sein Sehnen ist nun gestillt, und er kann nun auch mit dem Psalmisten mitsprechen: "Ich will satt werden an deinem Bilde". Als Diakon, Vater und Großvater ruft er uns heute zu: "Wen da dürstet, der komme und nehme das Wasser des Lebens umsonst", von der richtigen Quelle, die Jesus heißt, der das Sehnen stillt. —

Ps. 16-6, wo es heißt: "Das Los ist mir gefallen aufs Liebliche — und ich lobe den Herrn", war der Text, den Br. Neufeld im Englischen las und zur Versammlung sprach. Er erwähnte, daß der Herr sich im Leben des heimgegangenen Bruders immer wieder herrlich erwiesen hatte, und seine Arbeit in der Gemeinde mit Segen begleitet. Der Herr hatte ihm niemals mehr auferlegt, als er zu tragen vermochte, und jetzt hat er sein Erbteil angetreten, mit all den Vollendeten.

Von der Gemeinde aus gab Bruder Neufeld den Hinterbliebenen den Vers aus Kol. 1, 12 mit.

Eine Gruppe Schwestern aus der McIvor Ave. MB-Gemeinde diente mit Gesang. "Ich will Ihn preisen", war eines der Lieder.

Ein langer Leichenzug begleitete den Entschlafenen zum Friedhof. Dort las Br. Neufeld aus Offb. 21 und betete.

So haben wir wieder einen treuen Kämpfer Christi zur letzten Ruhestätte gebracht. Als die Hinterbliebenen warten wir auf die Stunde, den Augenblick, wann aufstehen werden am glorreichen Morgen, die Toten all, Große und Klein — welch ein Morgen wird das sein! —

Bruder Dyck hat manche Segensspuren hinterlassen. Dieses kam besonders bei der Nachfeier in den Zeugnissen, die da gebracht wurden zum Ausdruck. Die Schwester hatte auch die Gnade, daß alle ihre Kinder und Enkelkinder zugegen sein konnten, außer einem Schwiegersohn, Dr. Corny Unruh, der zur Zeit in Afrika im Aushilfe-Dienst war. In den Herzen seiner Enkelkinder hat Br. Dyck göttlichen Samen gestreut, der zu seiner Zeit Frucht bringen wird, und sie werden ihren Großvater als einen Liebenden und Betenden im Gedächtnis behalten.

Zum Andenken des Verstorbenen wurden Gaben für die Radiomission gestiftet.

Im Auftrage, Frau John Unruh

Lebensverzeichnis:

"Das Los ist mir gefallen aufs Liebliche, mir ist ein schönes Erbteil geworden" (Ps. 16:6).

Mein lieber Mann Johann Dyck wurde am 17. Mai 1902 in Miloradowka, Südrußland geboren. Seine Eltern waren Gerhard und Sara (Klassen) Dyck. Froh wuchs er auf im Kreise von sieben Geschwistern. Im Sommer 1921 durfte er sich durch das Wirken des jüdischen Missionars Smoljar zum Herrn bekehren, wurde getauft und in die MB-Gemeinde seines Heimatdorfes aufgenommen. Im Jahre 1924 erhielt er sein Lehrerzeugnis und seine erste Lehrerstelle war Steinfeld. Den 14. September desselben Jahres heirateten wir, und haben 53 Jahre und sieben Monate Freude und Leid geteilt. In 1926 wurde er in die rote Armee eingezogen; er weigerte sich, das Gewehr zu nehmen und kam in das Gefängnis. Nach einem Jahr durfte er nach Hause kommen, aber den Lehrerberuf konnte er nicht mehr ausüben, weil gegen Gott unterrichtet werden sollte. Im Herbst 1929 traten wir unsere Flucht nach Moskau an, und kamen auch mit unsern drei Söhnen anfangs Dezember glücklich über die Grenze nach Deutschland. Am Sylvesterabend starben zwei, Peter und Hans, und um eine Woche nahm der Herr auch den jüngsten Sohn, Gerhard zu sich. Der Schmerz war sehr tief; dann sagte mein Mann: "Andere Eltern verlieren ein Kind, uns liebt der Herr so, daß er uns alle drei nimmt". Im März 1930 erreichten wir Kanada und nun galt es, sich ein fremdes Land mit unbekannter Sprache zur Heimat zu machen. Der Herr hat uns nie verlassen; Ihm sei Lob und Dank dafür! Im Laufe der Jahre wurden uns vier Töchter geschenkt, später kamen zwei Schwiegersöhne, Nick Huebert und Corny Unruh hinzu und acht Enkelkinder. Diese machten Opa viel Freude; er beschäftigte sich oft mit ihnen und sie hingen mit großer Liebe an ihm. 1933 schloßen wir uns in Morris der Baptisten-Gemeinde an, und mein Mann durfte als Sonntagsschullehrer, Gemeindeschreiber, als Lehrer der deutschen Sprache mithelfen.

1943 zogen wir nach Nord Kildonan und wurden hier in die MB-Gemeinde aufgenommen. Mein Mann leitete viele Jahre die Bibelklasse und diente eine Zeitlang als Hausvater. Den 19. Juni 1960 wurden wir von Bruder Wilhelm Falk zum Diakonendienst eingesegnet, und diese Aufgabe versuchte er treu und mit Liebe zu erfüllen. 1949 durften wir unsere Silberhochzeit feiern und 1974 die goldene Hochzeit. In seiner schweren Krankheit hatte mein Mann daß große Verlangen heimzugehen, um allezeit bei dem Herrn zu sein. Er sagte, "ich werde selig aus Gnaden, nur durch das Verdienst Jesu Christi"! Dieser Wunsch wurde am 12. April erfüllt und er schaut nun den, an den er geglaubt und den er festgehalten hat bis ans Ende. Er hat viel für seine Familie und die Gemeinde gebetet. Außer seine Familie hinterläßt er einen Bruder, Isaak Dyck und Frau Tina; eine Schwester, Katharine Funk, Rußland; zwei Schwägerinnen, Agnes Dyck, Coaldale und Erika Dyck, B.C., und viele Freunde und Geschwister im Herrn. Und nun sagen wir "Auf Wiedersehen" bei Jesu im Licht.

"Der Tod seiner Heiligen ist wert gehalten vor dem Herrn" (Psalm 116, 15).

Die trauernde Familie Dyck

Tierärzte wachen an den Grenzen

(Canadian Scene) — Auf allen kanadischen Flugplätzen, die von ausländischen Maschinen angeflogen werden, stehen Tierärzte im Auftrage des kanadischen Landwirtschaftsministeriums auf der Wacht, um jedes Tier zu untersuchen, das hier ins Land gebracht werden soll. Dabei handelt es sich um eine Vorbeugungsmaßnahme, mit der verhindert werden soll, daß Tiere, die eine ansteckende Krankheit haben, rechtzeitig entdeckt werden und diese nicht unter dem Viehbestand in Kanda weiterverbreiten.

1952 kam beispielsweise ein Einwanderer auf eine Rinderfarm in der Prärie, um hier wie auch andere Einwanderer ein neues Leben zu beginnen. Er hatte dabei ganz vergessen, daß in seiner Tasche noch ein Stück getrockneter Wurst steckte, die er aus seinem Heimatland mitgenommen hatte. Als er die Wurst entdeckte, dachte er, daß sie als Futter für die Schweine immer noch gut genug sei. Er konnte nicht ahnen, daß er damit die Maul- und Klauenseuche in Kanada verbreiten würde, die zu einem Schaden von rund 750 Millionen Dollar führte, bevor sie gestoppt werden konnte.

Vor mehreren Jahren wurde ein Ausbruch der Newcastle-Krankheit, die vor allem Geflügel befällt, in den Vereinigten Staaten auf eingeschmuggelte exotische Vögel zurückgeführt, die illegale Einwanderer mit nach Kalifornien gebracht hatten. Niemand hatte die Vögel vor der "Einreise" untersuchen können. Die Rechnung dafür kam auf fast eine Milliarde Dollar. Millionen von Hühnern und Puten gingen ein.

Dr. Mike Martin, der im Auftrage der Bundesbehörden im Flughafen von Vancouver tätig ist, hat schon alle möglichen Tiere untersucht, von Schlangen bis zu Pferden und sämtlichen Tieren des Moskauer Zirkus, als dieser im letzten Jahr nach Kanada kam und hier auf Tournee ging. Kürzlich mußte er eine Herde von Schafen aus Neuseeland wieder zurückschicken, die ein Züchter aus Ontario bestellt hatte. Die Tiere wiesen Symptome einer sehr ansteckenden Hautkrankheit auf.

Ein großes Problem für die Beamten des Gesundheitsministeriums sind Neueinwanderer, die mit dem Flugzeug nach Kanada kommen und alle möglichen Fleischsorten mitbringen. Getrocknetes Fleisch darf beispielsweise nicht ins Land gebracht werden, weil der Trockenprozeß nicht die Mikroorganismen abtötet, die vor 25 Jahren dafür verantwortlich waren, daß hier die Maul- und Klauen-

(Fortsetzung auf Seite 15—4)

Ein Abschnitt aus dem Leben

der Geschwister Schellenberg, die am 22. Januar 1978 ihre Diamantenhochzeit feierten

Johann und Tina Schellenberg wurden im schönen Süden Rußlands auf der Ansiedlung Ignatjewka, Nr. 6, geboren. Dort verlebten sie ihre Kindheit und Jugendjahre, dort fanden sie Frieden in Jesum Christum, lernten sich lieben und schätzen, dort feierten sie ihre grüne Hochzeit und wurden von Aeltesten Hermann Abr. Neufeld am 21. Januar 1918 getraut.

Sie bezogen eine der väterlichen Wirtschaften und gingen mutig dran sich eine Existenz zu schaffen. Wenn auch die politische Lage damals in Rußland nicht sehr günstig schien, blickten sie, wie junge Leute es nur tun, hoffnungsvoll in die Zukunft, weil sie Gott zum Führer gewählt hatten.

Doch da brach schon nach einem Jahr in ihrem Dorfe die Typhusepidemie aus, und auch Geschwister Schellenberg mußten sich dieser Krankheit beugen. Schwester Schellenberg, die weniger von dieser Krankheit hingenommen wurde, wachte von Zeit zu Zeit am Bette ihres lieben Mannes und rang im Gebet um dessen Gesundheit. Ja, sie ging soweit, daß sie Gott das Versprechen gab, sollte er sie erhören, sie willig seien, einen Dienst für ihn zu tun, was sie, wenn ihr Mann aus seinem umnebelten Zustand erwachte, mit ihm besprach. Und das Wunder geschah. Während viele Männer seinesgleichen der tückischen Krankheit zum Opfer fielen, blieb Br. Schellenberg am Leben. Dankbar gingen sie wieder ihrem Tagewerk nach und nahmen an manchem Leid der Vergangenheit teil.

Eines Tages treffen sich Aeltester Hermann Neufeld und Br. Schellenberg auf der Brücke. Nach kurzem Gruß erzählt Br. Neufeld, daß der Gemeinderat sich mit der Frage beschäftigt, ihm einen Dienst in der Gemeinde aufzutragen und ladet Br. Schellenberg für die nächste Vorberatung dazu ein. Er wird beauftragt, mit dem Worte Gottes zu dienen. Geschwister Schellenberg prüfen diesen für sie unerwarteten Auftrag. Auch sie sind Menschen wie andere, kommen aus materiell guten Verhältnissen und haben schon eine Ahnung, womit ein Diener am Wort zu rechnen hat. Doch sie wollen gehorsam sein und folgen, weil auch ein innerlicher Trieb und das Versprechen auf dem Krankenbett sie dazu auffordert.

Wieder gingen einige Jahre ins Land, und am Horizont des politischen Himmels zeigten sich dunkle Wolken, doch auch Gottes Reich muß verkündet werden. Am Pfingstfeste im Jahre 1923 werden Geschwister Schellenberg von Aeltesten Hermann Neufeld ins Predigtamt eingesegnet. Es folgen jetzt mehr oder weniger ruhige Jahre, bis dann nach langem Revolutionieren die Sowjetregierung das Ruder endgültig in der Hand hatte, und die wahnsinnige Politik, verbunden mit einer gottlosen Bewegung nahm immer grellere Formen an, wovon die Gläubigen in Rußland sich bedroht fühlten. Junge Männer und Jugendliche aus der armen Klasse wurden in Regierungsämter eingesetzt und die Schichte der Bemittelten, worunter auch Br. Schellenberg war, entrechtet und stimmlos gemacht. In dieser so bewegten Zeit wirkte der Geist, und Gott baute seine Gemeinde und ließ durch die Predigten vom Evangelist Jacob Klassen eine große Erweckung auf Ignatjewka zustande kommen, worauf ein Tauffest von 50 Personen stattfand.

Zu solchem Tauffest mußte man eine Genehmigung von der Regierung haben. Br. Schellenberg und der Protokollführer aus der Gemeinde wurden beauftragt, diese beim Sowjet auszuwirken, welches auch ohne große Schwierigkeit gelang, und doch später Br. Schellenberg zum Verhängnis wurde.

Das zu so einem Tauffest sich eine große Menschenmenge ansammelt, ist uns verständlich, und das traf auch hier zu.

Auf dem Heimwege von diesem Tauffest kommt Br. Schellenberg ein ihnen wohlbekannter junger Jude in den Weg, der aufgeregt von der großen Menschenmenge spricht, wogegen, wenn wir eine Versammlung anberaumen, wir euch an den Haaren hinziehen müssen. Mit erhobener Faust droht er mit Vergeltung.

Bald nach diesem Tauffest wurde Br. Schellenberg zu einem Verhör nach dem Sowjet geladen, wo es einzig darum ging, ohne Erlaubnis ein Tauffest abgehalten zu haben. Das Verhör wurde von einem Kommissar gemacht, protokolliert und Br. Schellenberg zum Unterschreiben hingeschoben. Weil das Protokoll der Wahrheit nicht entsprach, bat er um Entschuldigung, da er es unmöglich tun könne. Er wurde, Gott sei Dank, für diesesmal entlassen. Nun fühlten Geschwister Schellenberg es mehr denn je, daß sie ihre liebe Heimat verlassen mußten und dieses so schnell wie möglich. Sie sind gezwungen sich an den Vorsteher im Sowjet zu wenden, mit der Bitte, ihnen behilflich zu sein, möglichst bald aus der Heimat zu kommen. Dieser, ein Verwandter an Schwester Schellenberg sagt, daß das mehr bedeutet, als er zu tun vermag. Br. Schellenberg bittet dann, er möge sie in ihrem Vorhaben doch nicht hindern, was er dann aufrichtig verspricht.

Geschwister Schellenberg bestimmen den 22. Oktober 1929 als Tag ihrer Abfahrt. All ihr Vermögen ist von der Regierung beschlagnahmt, sie dürfen nichts veräußern, und sind die ersten aus ihrem Dorfe, die aufbrechen. Unterdessen kommt der Vorsteher aus dem Sowjet und erkundigt sich über das Datum ihrer Abfahrt. Als sie den 22. Oktober erwähnen, gibt er ihnen den Rat es schon am 21. Oktober zu tun.

Der nächste Sonntag ist zugleich auch der letzte, wo Br. Schellenberg seine Predigt bringt, und am Schluß der Versammlung von ihrem Vorhaben sagt. Viele können ihr Abwandern noch nicht verstehen. Auch Prediger Joh. J. Töws zweifelt, ob das der richtige Weg sei. Doch Geschwister Schellenberg haben den festen Entschluß gefaßt und nehmen Abschied von der lieben, schönen Heimat, wo sie viel Glück und Segen genießen durften. Viele Freunde hatten sich auf der Straße angesammelt, die ihnen zum Abschied die Hand drückten und ein Lebewohl zuriefen.

Klasma, ein Vorort von Moskau, ist zugleich auch der Sammelplatz der mennonitischen Flüchtlinge. Hier, im schönen Tannenwald, im Sommerferienhäuschen der Herrschaften von Moskau, wohnen auch Geschwister Schellenberg und warten auf die baldige Ausreise ins Ausland. Doch ihr Warten wird auf eine harte Probe gestellt. Vorerst freuen sie sich, daß die Dorfsbewohner von Ignatjewka, von denen sie vor zehn Tagen Abschied nahmen, auch eintreffen. Prediger Joh. J. Töws ist auch da, der humorvoll auf seinen Gehstock zeigt und meint, daß dieser auch noch kanadischen Boden betreten soll. Doch Augenzeugen berichten, das Prediger Johann J. Töws bald darauf von einem bewaffneten Rotarmisten abgeführt und nicht mehr gesehen wurde.

Die Flüchtlinge bei Moskau sind gespannt was ihnen die Zukunft bringen wird. So hören sie gerne die stark verbreitete Nachricht, die Professor Auhagen ausgesprochen haben soll, durchzuhalten bis zum 25. November, denn dann soll eine Antwort aus Deutschland an die russische Regierung eintreffen. Zugleich vernehmen Geschwister Schellenberg und ihre Freunde von der Wirtin ihres Hauses, deren Mann in Moskau auf Arbeit ist, (einer Russin) daß die Regierung in bälde alle Männer der Flüchtlinge abholen will. Daraufhin suchen manche Männer das Weite und fahren nach Moskau.

Br. Schellenberg kann sich nicht dafür entschließen und findet ein Versteck nahe bei den Angehörigen. Und wirklich, bald sind sie da, die drei Männer in Uniform. Laut einer Liste werden die Insassen des Hauses aufgerufen und nach den fehlenden Männern gefragt. Tapfere Frauen wissen zu antworten und fertigen sie ab. Doch der Besuch wiederholt sich und wieder werden die Namen wie Johann Schellenberg und andere aufgerufen. Jetzt ist Br. Schellenberg in Hörweite von seinem Häuschen entfernt. Sie sehen den alten Vater von Br. Schellenberg und zwingen ihn mitzukommen. Man nimmt ihn ins Verhör und stellt ihm Fragen, mit denen er nicht gut fertig wird. Er bittet um Entschuldigung; da er taub ist und die russische Sprache nicht beherrscht, möchte man ihn doch entlassen. Diese Herrn wissen wenig auszurichten und er wird entlassen. Noch einmal bewahrt geblieben, und das stimmt die Geschwister, Gott und Menschen gegenüber dankbar.

Und der 25. November trifft ein, es ist bereits Abend. Da treten ganz unerwartet wieder drei Männer ein. Doch kommt kein Haftbefehl, kein strenges Wort. Sie hörten die frohe Botschaft: Ihr könnt über die Grenze auswandern. Wer kann's ermessen was in den Herzen der Flüchtlinge vor sich ging? Die Freude war so groß, das kein Schlaf sich einstellen wollte. Und am 29. November ging's durchs rote Tor in Richtung Deutschland.

Geschwister Schellenberg sind in Deutschland, lernen Pastor Fritz Rieniker kennen und pflegen Gemeinschaft in der freien evangelischen Kirche. Sie möchten so gerne nach Kanada zu ihren Verwandten, darum schließen sie sich dieser Gruppe an. Doch ihr Plan wird durchkreuzt. Eine Augenkrankheit, mit der ihr alter Vater es zu tun hat, läßt es nicht zu. Ob wohl oder über, Gott führt sie nach anderthalb Jahren Aufenthalt in Deutschland als Splittergruppe nach Paraguay, wo sie dann im Jahre 1931 in Fernheim, im Dorfe Auhagen eine Heimstätte finden.

Am 17. Mai 1932 trifft die Charbinergruppe im Chaco ein und lagert sich auf einem kleinen Bittergrascamp am Süßbrunnen, wo Dorf Orloff angesiedelt wurde. Die Bürger von Dorf Auhagen erfahren von unserm Eintreffen. Die Brüder Hein, Unrau und Johann Schellenberg einigen sich, diese Gruppe zu besuchen, weil Br. Unrau einige Bekannte aus Rußland begrüßen möchte. Mit einem Ochsengespann, damals noch auf Umwegen, fahren sie los.

Hier angekommen, machen sie gleich Bekanntschaft mit den Brüdern. Prediger und Evangelist Jacob Wall, noch ein Bekannter aus Rußland, ist aktiv und kommt gleich auf Gemeindethemen zu sprechen. Es geht um den Zusammenschluß der MB-Gemeinde. Hier, im engen Kreise von Predigern und Diakonen einigen sie sich, schon am nächsten Sonntag in Auhagen eine Versammlung zu haben, wozu alle Glieder der MB-Gemeinde aus

(Fortsetzung auf Seite 16—1)

Aus aller Welt

USA — Hätte Präsident Carter bei seinem an den Kongreß gerichteten eindringlichen Appell zur Verabschiedung seines Energieprogramms nicht gleichzeitig Kompromißbereitschaft in dieser Frage signalisiert, wäre der Aufschwung des Dollarkurses und der US-Aktienpreise noch stärker ausgefallen. Doch die ohnehin zwischenzeitlich üblichen Gewinnrealisationen ändern nichts an der Einstellung führender Finanzkreise, daß das internationale Vertrauen in den Dollar zurückzukehren beginnt.

— General Lucius D. Clay wurde auf dem Friedhof der Militärakademie in Westpoint (New York) mit militärischen Ehren zu Grabe getragen. Bei der Trauerfeier sagte der Regierende Bürgermeister von Berlin, Dietrich Stobbe, mit Clays Namen verbinde sich unsere freiheitliche Existenz; "sein Wirken für Berlin hat geschichtliche Dimensionen".

— Die amerikanische Luftwaffe hat an die Luftfahrtindustrie die ersten Studienaufträge dafür vergeben, einen Jumbo zum Prototyp eines Trägers des Cruise Missile umzurüsten. Die Aufträge sind an die drei Hersteller von Großraumflugzeugen — Boeing, McDonnell-Douglas und Lockheed — ergangen. Boeing wird Entwürfe zum Umbau einer 747 vorlegen. McDonnell-Douglas präsentiert eine Version der DC-10 als Träger der unbemannten Tiefflug-Lenkwaffen. Und Lockheed geht mit der dreistrahligen 1011 sowie mit dem militärischen Transportflugzeug C-5 "Galaxy" ins Rennen. Zudem hat die Air Force Boeing und McDonell-Douglas aufgefordert, Vorschläge für die Umrüstung ihrer Kurzstart-Prototypen YC-14 bzw. YC-15 einzureichen.

Eine Bestückung von Jumbos mit der neuen Waffe stünde nicht im Widerspruch zu dem Abkommen von Wladiwostok, das Präsident Nixon und Parteichef Breschnjew im Jahre 1974 getroffen hatten. Dieses Abkommen sieht eine Obergrenze von 2400 Fernraketen und Bombern vor. Die USA verfügen allerdings in ihrem strategischen Arsenal nur über 1710 ballistische Fernraketen.

— Amerikas 54 Millionen Raucher gehen einer düsteren Zukunft entgegen. Denn der Krieg zwischen Rauchern und Nichtrauchern ist in den letzten Monaten in den USA hitziger geworden, und es sind die militanten Nichtraucher, die in jüngster Zeit die entscheidenden Schlachten gewonnen haben.

Ganz oben auf der schwarzen Liste steht seit einiger Zeit der Unternehmensberater Paul L. Wright aus Denver. Er hat eine Waffe entwickelt, die er "Anti Smokers Spray" nennt: Eine Sprühdose, die zischend einen nach Zitrone duftenden Nebel enthält. "Klar, man braucht ein bißchen Mut", gibt er zu, "aber wenn man das Zeug aus der Nähe gegen eine brennende Zigarette sprüht, riecht man den Rauch nicht mehr. Und wenn man noch ein bißchen näher rangeht, dann erlischt die Glut."

Wright hat bereits Dutzende von rauchenden Gästen in Restaurants mit seinem Zitronen-Nebel besprüht — und kam immer ungeschoren davon. Ein Zeichen, daß sich die Raucher — zumindest in den USA — mehr und mehr im Unrecht fühlen.

Dieses Gefühl spiegelt sich auch in einer wachsenden Zahl von Erlassen und Verboten amerikanischer Parlamente wider, die mehr oder weniger alle das seit Jahrhunderten praktizierte Gewohnheitsrecht der amerikanischen Raucher beschneiden, außer in der Kirche überall zu rauchen, wo es ihnen paßt.

— Seit November hat Kuba sein militärisches und ziviles Personal in Afrika um 18,000 Mann verstärkt, wie das amerikanische Außenministerium in Washington mitteilte. Nach Schätzungen befinden sich jetzt zwischen 38,000 und 39,000 kubanische Soldaten und rund 6,000 kubanische Zivilisten in Afrika. Sie sind in 13 Ländern stationiert. In seiner letzten Schätzung im November hatte das US-Außenministerium die Zahl der Kubaner auf dem afrikanischen Kontinent mit 27,000 beziffert.

* * *

Chile — Die amerikanische Regierung hat die Amnestie für politische Gefangene in Chile als "positiven Beitrag" zur Achtung der Menschenrechte begrüßt. Unter die neue Verordnung über Straffreiheit fallen alle noch nicht geahndeten Verstöße gegen den am 10. März 1978 beendeten Belagerungszustand, der seit dem Militärputsch im September 1973 bestand.

Bereits am 5. April hatte Staatschef Augusto Pinochet angekündigt, daß politische Gefangene, die ihre Strafen verbüßen, ins Exil gehen dürfen. Nach der neuen Verordnung können solche Chilenen mit Erlaubnis der Regierung zurückkehren.

Ein Sprecher des US-Außenministeriums sagte: "Wir drücken unsere Hoffnung aus, daß Chile den Weg zur Wiederherstellung eines Systems von offener und repräsentativer Regierung in der sehr bewunderten chilenischen demokratischen Tradition begonnen hat."

In der Verordnung Pinochets war als Grund für die Amnestie unter anderem die Notwendigkeit angegeben worden, "die Nation zu vereinen und jeden Haß, der sinnlos sei, hinter sich zu lassen".

Nach offiziellen Angaben in Santiago werden 2071 politische Gefangene von der Amnestie betroffen. Diese Angabe entspricht genau der Zahl der Personen, die seit dem 11. September 1973 bis zum 10. März 1978 von Militärgerichten abgeurteilt wurden. Dazu gehören auch Angehörige des Heeres und der Luftwaffe, die wegen Kontakten zu linken Kreisen während des Allende- Regimes unter der Beschuldigung von Subversion und Vaterlandsverrat abgeurteilt worden waren.

Pinochet erklärte inzwischen er werde zu drastischen Maßnahmen greifen, wenn jemand versuche, "Politik zu spielen" oder Unruhe zu stiften.

* * *

Brasilien — Der brasilianische Staatschef Ernesto Geisel, 69, erlitt bei einer Feierstunde im Außenministerium in Brasilia einen Ohnmachtsanfall. Während der Uebergabe von Auszeichnungen und Diplomen an Absolventen der brasilianischen Diplomaten-Akademie wurde Geisel plötzlich bleich, und sein Kopf fiel auf seine Brust. Er wurde sofort in seine Residenz gebracht. Später hieß es, er habe eine "leichte Verdauungsstörung" gehabt.

* * *

Frankreich — Beim Spielen haben drei Jungen im Alter von fünf und sechs Jahren in Montereau südlich von Paris die vierjährige Christelle an einen Baum gefesselt und mit Knüppeln bewußtlos geschlagen. Zuvor war der jüngere Bruder des Mädchens gefesselt worden, damit er nicht die Eltern alarmieren konnte. Christelle kam ins Krankenhaus und muß noch eine Woche unter ärztlicher Aufsicht bleiben. Die Mutter des Mädchens hat Anzeige erstattet.

* * *

UNO — UNO-Generalsekretär Kurt Waldheim strebt eine Verstärkung der UNO-Friedenstruppe in Südlibanon an. Vor der Presse in New York sagte Waldheim, dies sei notwendig, da die Truppen mit dem stufenweisen Abzug der israelischen Soldaten ein immer größeres Gebiet zu kontrollieren hätten.

Der Sicherheitsrat hatte im März die Entsendung von 4000 UNO-Soldaten beschlossen, von denen bisher etwa 2500 im südlichen Libanon eingetroffen sind, wo sie Israelis und die bewaffneten Verbände der Palästinenser, die im Bereich der Hafenstadt Tyrus und nördlich des Litani-Flusses Stellung bezogen haben, trennen wollen. Inoffiziell hieß es in New York, Waldheim wolle dem Sicherheitsrat eine Verstärkung um 2000 auf 6000 Mann vorschlagen.

Auf einer Sondervollversammlung der UNO hatten 15 Staaten angeregt, die Kosten für die 4000-Mann-Truppe für einen Zeitraum von sechs Monaten mit 54 Millionen Dollar anzusetzen. Von dieser Summe sollen die fünf ständigen Mitglieder des Sicherheitsrats — die USA, Sowjetunion, China, Frankreich und Großbritannien — zusammen 33 Millionen Dollar, die wirtschaftlich entwickelten Staaten knapp 20 Millionen Dollar und die wirtschaftlich schwächeren Nationen die Restsumme aufbringen.

Fraglich ist, ob sich die Ostblockstaaten an der Finanzierung der UNO-Truppe beteiligen wollen. So erklärte der DDR-Delegierte Gerhard Richter im Finanzausschuß des Plenums, die Truppe müsse allein vom "Aggressor" Israel finanziert werden. Aehnlich hatten sich bereits vor Wochen Sowjets und Chinesen geäußert.

Der israelische UNO-Botschafter

Coming in June

The story of Canadian Mennonite conscientious objectors in W.W. II. Published by the CO Reunion Committee. About 120 pp. Paperback. Many photos.

Prepublication price $5.00 per copy (if sent with order).

Order from:

David Braun
Box 112
Steinbach, Manitoba
R0A 2A0

OR

Ben Hildebrand
Lot 160, St. Mary's Rd.
Winnipeg, Manitoba.

Diamond **LAMPS FIRST.**

and LAST . . . and LAST . . . and LAST!

GUARANTEED LONG-LIFE INCANDESCENT BULBS

FLUORESCENT TUBES and FIXTURES

Since 1922 a leading name in Lighting, offering quality and service.

We have an opening for a commision agent in this area. No objection to other lines. Full or part-time.

Diamond **LAMP COMPANY LTD.**

BOX 874 — HAMILTON, CANADA

Chaim Herzog unterstützte vor der Presse Waldheims Vorschlag, die UNO-Truppe zu verstärken, und erklärte, 6000 Mann seien wahrscheinlich angemessen. Er kündigte an, daß die israelischen Truppen nach Ablauf der nächsten Woche nur noch einen etwa zwei bis zehn Kilometer breiten Streifen des südlibanesischen Territoriums kontrollieren werden.

* * *

Deutschland — Bei den deutsch-sowjetischen Konsultationen anläßlich des Bonn-Besuchs von KP-Chef Leonid Breschnjew Anfang Mai darf die Berlin-Politik nicht ausgeklammert werden. Darüber sind sich die drei Fraktionen im Innerdeutschen Bundestags-Ausschuß einig. Ein gemeinsamer Entschließungsantrag des Ausschusses an das Bundestagsplenum scheiterte allerdings an den Geschäftsordnungsbestimmungen des Bundestages.

Der stellvertretende Vorsitzende des Innerdeutschen Ausschusses, Olaf von Wrangel (CDU), sagte vor dem Breschnjew-Besuch müßten die wichtigsten Berlin-Positionen der Bundesrepublik in Erinnerung gerufen werden. Dazu gehören die Bindungen zwischen Berlin und der Bundesrepublik und die Wahrung des Viermächte-Status für ganz Berlin unter Hinweis auf die ständigen Versuche der Sowjetunion und Ost-Berlins, den Status der Stadt auszuhöhlen.

— Die Bundesrepublik wird — voraussichtlich 1981 und 1982 — ein eigenes bemanntes Raumlabor im All haben. Entsprechende Flüge mit dem wiederverwendbaren amerikanischen Raumtransporter sind bei der US-Weltraumbehörde Nasa gebucht worden, teilte das Forschungsministerium in Bonn mit. Die Kosten für beide Flüge werden auf etwa 200 Millionen Mark geschätzt.

Etwa 340 Anfragen aus Forschung und Industrie haben Bonn bewogen, neben den von der Europäischen Weltraum-Organisation (Esa) vorgesehenen und finanzierten Demonstrationsflügen mit dem Spacelab eigene Starts anzumelden. Das Schwergewicht des wissenschaftlichen Interesses liegt dabei auf der extraterrestrischen Forschung, der Erderkundung und der Bio-Medizin.

— Der erste seriengefertigte Alpha-Jet ist bei München an die Luftwaffe übergeben worden. Von dem neuen zweistrahligen leichten Kampf- und Schulflugzeug aus deutsch-französischer Produktion sind bereits 500 Stück bestellt worden. Der Alpha-Jet soll von 1979 an bei drei Jagdgeschwadern der Bundeswehr die bisher verwendeten Maschinen vom Typ Fiat G 91 ersetzen.

— Nach der Entdeckung eines Koffers mit mehreren hundert nachgedruckten Exemplaren des NSDAP-Organs "Völkischer Beobachter" in einem Zug an der deutsch-belgischen Grenze hat die Bundesanwaltschaft ein Ermittlungsverfahren gegen Unbekannt eingeleitet. Es wird vermutet, daß die in einem von Paris nach Köln fahrenden D-Zug gefundenen Zeitungen auf einer Versammlung des sogenannten "Kampfbundes Deutscher Soldaten" in Köln oder bei einer zeitgleich dort stattfindenden Demonstration von NS-Opfern verteilt werden sollten.

— Mit der Parole "Juden raus" und Hakenkreuzen hat eine noch unbekannte "Ortsgruppe Osterholz-Scharmbeck der NSDAP" das Gymnasium der Kreisstadt bei Bremen beschmiert. Die Schulleitung ließ daraufhin das Thema "Judenfrage im Nationalsozialismus" für alle Klassen auf den Stundenplan setzen.

* * *

UdSSR — Die Außenminister der Sowjetunion und der Vereinigten Staaten, Andrej Gromyko und Cyrus Vance, setzten in Moskau ihre Gespräche über ein neues Abkommen zur Begrenzung der strategischen Rüstung (SALT II) fort. Bis zum Nachmittag griff der sowjetische Staats- und Parteichef Leonid Breschnjew nicht in die Verhandlungen ein. Für den Abend war eine neue Gesprächsrunde angesetzt.

Ein Sprecher der US-Delegation bezeichnete die Atmosphäre bei den Verhandlungen als gut. Ueber substantielle Fortschritte bei den Beratungen über ein neues Abkommen ist nichts bekannt. Die Amerikaner haben von Anfang an allzu große Erwartungen auf einen Durchbruch bei den Moskauer Gesprächen gedämpft.

Man ließ jedoch durchblicken, daß vermutlich weitere Verhandlungen auf hoher Ebene erforderlich sein werden, bevor ein Abkommen unterzeichnet werden kann, das die strategische Balance bei den Kernwaffen zwischen der Sowjetunion und den Vereinigten Staaten für die nächsten Jahre sicherstellt.

— Sowjetische Abfangjäger haben eine Boeing 707 der "Korean Airlines" die den sowjetischen Luftraum verletzte, zur Landung gezwungen. Mit dieser Meldung bestätigte die sowjetische Nachrichtenagentur Tass Vermutungen, wonach die Maschine mit 110 Personen an Bord, unter ihnen zwei Deutsche, auf ihrem Weg von Paris über Anchorage in Alaska nach Seoul in Südkorea vom Kurs abgekommen war.

Während Beamte des sowjetischen Außenministeriums mitteilten, alle Passagiere seien unverletzt, erklärten japanische Diplomaten in Moskau unter Berufung auf den sowjetischen Ministerpräsidenten Kossygin, bei der harten Landung seien zwei Passagiere getötet worden.

In einem Telefongespräch mit "United Press International" erklärte ein Offizier auf dem Flughafen Murmansk, dem Piloten der koreanischen Maschine sei befohlen worden, in Murmansk zu landen. Das Flugzeug sei jedoch irrtümlich südlich des Flughafens auf einem zugefrorenen See hart niedergegangen, wobei eine Tragfläche beschädigt worden sei. Diese Mitteilung entspricht amerikanischen Angaben, wonach das Flugzeug auf dem Imandra-See im Süden der Kola-Halbinsel an der Grenze zu Finnland gelandet war.

Offizielle Kreise in Moskau erklärten, dieser Zwischenfall werde nicht als Provokation bewertet. Die südkoreanische Maschine sei jedoch in eine (wegen dort stationierter Waffen) sehr scharf überwachte Zone des sowjetischen Luftraums eingedrungen. Diese Kreise schlossen auch die Möglichkeit eines vorschnellen Handelns der örtlichen sowjetischen Militärbehörden nicht aus.

Die Regierung Südkoreas, die keine diplomatischen Beziehungen zur Sowjetunion unterhält, hat die USA, Japan und Frankreich gebeten, sich vermittelnd einzuschalten und die Freigabe der Passagiere und des Flugzeugs zu erwirken.

An Bord der Boeing 707 befinden sich 13 südkoreanische Besatzungsmitglieder und 97 Passagiere — 35 Südkoreaner, 51 Japaner, zwei Chinesen, fünf Franzosen, zwei Briten und zwei Deutsche. Für die Meldung, daß bei der offenbar harten Landung tatsächlich Menschen getötet und verletzt worden seien, gab es keine Bestätigung.

Unklar ist bisher auch, aus welchem Grund der Pilot seine vorgeschriebene Flugroute um rund 1600 Kilometer verfehlt hat.

— Der Internationale Bund Freier Gewerkschaften (IBFG) wird sich vom 17. bis 19. Mai in Hamburg auf einer Sitzung des Exekutivausschusses mit den Verfolgungen von freien Gewerkschaftern in der Sowjetunion befassen. IBFG-Generalsekretär Otto Kersten erklärte in Brüssel, seine Organisation sei sehr besorgt darüber, daß die Gründer einer freien Gewerkschaftsbewegung in der Sowjetunion "entweder ins Gefängnis oder in eine psychiatrische Klinik kamen".

Türkei — Der sowjetische Generalstabschef Marschall Nikolaj Ogarkow wird zu einem fünftägigen offiziellen Besuch in Ankara erwartet, wo er mit der politischen Führung zusammentreffen und Militäreinrichtungen besichtigen wird.

Tierärzte wachen . . .

(Fortsetzung von Seite 12—4)

seuche ausbrach und großen Schaden beim kanadischen Viehbestand anrichtete.

Haustiere, die nach Kanada gebracht werden sollen, werden hereingelassen, wenn sie aus einem Lande kommen, in dem es keine Tollwut gibt und wenn sie außerdem dagegen geimpft sind. Sonst werden sie so lange in Quarantäne gehalten, bis sich zeigt, ob sie gesund oder von irgendeiner Krankheit befallen sind.

Vorbeugende Maßnahmen und rasches Handeln der Tierärzte, die im Auftrage des Landwirtschaftsministeriums alle Anflughäfen überwachen, haben das Leben von Millionen kanadischer Tiere Beschützt und die Einschleppung von Krankheiten auf ein Minimum reduziert.

WALTER KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson and Company
Telefon: 957-1670

William Martens
Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und oeffentlicher Notar
703 Somerset Place
294 Portage Ave.
Winnipeg 1, Man.
R3C 0B9
Telefon: 942.7247

Klassen Funeral Chapel
1897 Henderson Highway
Winnipeg, Man.
R2G 1P4
Director
Walter Klassen

SCHREIBEN ODER TELEFONIEREN SIE UM IHRE
BAUMATERIALIEN • • • •
REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.
1126 Henderson Highway —
Winnipeg, Man. R2G 1L3 Telefon: 668-4470
Kostenlose Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Ein Abschnitt . . .

(Fortsetzung auf Seite 13—4)

der Charbinergruppe eingeladen werden sollen.

Sonntag, den 22. Mai 1932 gehen auf krummem Indianerpfad im Gänsemarsch die Charbiner zur ersten Gemeindestunde nach Auhagen. Im kleinen Schuppen auf dem Hofe von Abram Klassen findet die Versammlung statt.

Hier entsteht die Orloffer MB-Gemeinde, in der Br. Schellenberg auf ein Jahr als Leiter gewählt wird. Nach Ablauf dieses Jahres wird er dann erst zweimal zu drei Jahren und dann auf unbestimmte Zeit als Leiter gewählt. Mit einer geringen theologischen Ausrüstung noch in Rußland, von nur zwei Monaten Bibelschule und einem Monat Predigerkursus bei Prediger Johann Joh. Töws, hat Br. Schellenberg unentgeltlich, ohne abgelöst zu werden, der Gemeinde 23 Jahre als Leiter, Prediger und Seelsorger treu gedient. Die ganze Zeit war er Mitglied des Fernheimer K.f.K. und amtierte nebenbei noch sechs Jahre als Lehrer in der Dorfschule.

Die Glieder unserer Gemeinde waren stets bereit, wenn sie dazu aufgefordert wurden, Geschwister Schellenberg auf ihrer kleinen Farm auszuhelfen.

Br. Schellenberg war auch bemüht, im guten Kontakt mit den Brüdern in der Schwestergemeinde zu bleiben. Dank diesem guten Verhältnis war es nur möglich (weil wir, als Gemeinde zu arm waren), zusammen mit der Schwestergemeinde eine Kirche zu bauen. Die Predigerbrüder und Diakone aus unserer Gemeinde, zusammen mit den Prediger-Brüdern Jacob Isaac, Jacob Dürksen und Johann Epp aus der Schwestergemeinde machten die ersten Schritte für den Bau einer gemeinsamen Kirche. Jeden ersten Sonntag im Monat versammelten wir uns als Gemeinde, an den anderen Sonntagen hatten wir unsere Gottesdienste gemeinsam.

Die Prediger und Diakone beider Gemeinden versammelten sich einmal im Monat zu einer Erbauungsstunde, wo sie sich für den Sonntagsgottesdienst vorbereiteten. Ein starker Sängerchor verschönte diese Gottesdienste und wir durften zusammen mit Geschwister Schellenberg eine schöne Zeit verleben.

Dann kam die Zeit, wo Geschwister Schellenberg es fühlten, daß sie den Dienst niederlegen sollten, und sie machten eine Erholungsreise nach Kanada, wo sie bei ihren Verwandten in Winkler waren. Dort in der Gemeinde, wo Prediger Jacob Quiring Leiter war, genossen sie Gastrecht, erlebten viel geistlichen Segen und schöne Ferien im Kreise vieler Freunde. Doch dann zog es sie wieder zurück nach dem Süden, zu den Leidensgenossen. Sie verkauften ihre Farm in Auhagen und erwarben ein Häuschen in Filadelfia, etwa 100 m von der MB-Kirche entfernt. Hier wohnen sie nun schon 18 Jahre und sind auf geistlichem Gebiet nicht müßig gewesen. Bis ganz zuletzt durfte Br. Schellenberg Gottes Wort verkündigen. Auch heute noch haben sie ein offenes Haus für ein seelsorgerliches Gespräch, das wir so nötig brauchen.

Es war sicher ein Wunder, daß wir zusammen mit Geschwister Schellenberg am 21. Januar 1943 im Dorf Auhagen ihre Silberhochzeit feiern durften.

Ein noch größeres Wunder war es, als sie 25 Jahre später in der Kirche zu Filadelfia Gott dafür dankten, daß sie auch noch die goldene Hochzeit erleben konnten.

Geschwister Schellenberg schauen auf ein 60-jähriges Eheleben zurück und erinnern sich noch an so manche Begebenheit vor vielen Jahren. Auch der derbe Verweis einer Verwandten an Schwester Schellenberg, noch vor der grünen Hochzeit, bleibt unvergeßlich, wo sie sagte, "Na, Trien, du woascht doch nich so domm seni on dem kranken Jehann friei, de doch boald stoawi woat", gab auch noch Anlaß zur Dankbarkeit. Hager und mager, mit wenig körperlicher Veränderung, doch noch beide mit einem freudigen Geist ausgerüstet, feierten sie in der großen Kirche ihre Diamanten-Hochzeit, wo sie Gott für sein unbegreifliches Walten in ihrem Leben dankten.

Vertrauungsvoll legen sie ihre Zukunft in Gottes Hände und beten mit dem Liederdichter:

Herr, bleib bei uns, die Sonne schon sich neigt,
die dunkle Nacht zur Erde niedersteigt!
Wenn Hilfe fern, dann flieh ich Herr zu Dir,
Trost der Verlassnen Du, o, bleib bei mir!

Abram Friesen,
Filadelfia,
Col. Fernheim

BESTELLZETTEL

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit bis zur ausdrucklichen Abbestellung die
"Mennonitische Rundschau" bis Ende des Jahres 1978 $10.00
☐Alter Leser ☐Neuer Leser (Bitte anmerken)
Name und gegenwaertige Adresse:

.....

.....

Bei Adressenaenderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

.....

.....

Es nimmt etwa drei Wochen, Aenderungen auszufuehren.

Verheißung und Gefahren

in der Entwicklung in Bangladesh

Das Lebensmittel-gegen-Arbeit-Programm des Mennonitischen Zentralkomitees in Bangladesh wurde 1972 begonnen. Die Anfangsprojekte umfaßten die Reinigung der verschmutzten Teiche, die in der Landschaft zerstreut lagen. Frauen wuschen ihre Wäsche in diesen Teichen, Kinder badeten darin, Kühe, Schafe und Ziegen grasten an den Ufern. Die Ufer wurden auch als riesige Freitoilette benutzt.

Einer dieser Teiche in der Ortschaft Mirpur, einer besonders verarmten Ortschaft, wurde ein Hauptprojekt. Toiletten mit Latrinen wurden eingerichtet, die gefährliche Kleinorganismen und Parasiten töten und menschlichen Kot in wirksamen Dünger verwandeln. Abflußgräben wurden angelegt, um zu verhüten, daß Abwässer in den Teich gerieten.

Der gereinigte Teich wurde das Hauptziel für sich daraus ergebende Projekte. Die MCC-Arbeiter glaubten, sie könnten bei der Ortsentwicklung einen Schritt weiter gehen. Statt lediglich Teiche zu säubern und Nahrung auszuteilen, wollten die Mitarbeiter "sie das Fischen lehren". Im proteinarmen Bangladesch würde Fisch genügend Protein für eine bessere Ernährung bieten. Der Fischfang konnte Einzelpersonen auch ein Einkommen vermitteln.

So wurde 1975 ein Teich in der Größe von zwei Acre mit Fischen bestückt. Dieser Teich ist sehr ertragreich geworden und bringt einen Tagesdurchschnitt von 60 Pfund Fisch von zwei Arten, die in Bangladesh gedeihen und allgemeine Akzeptierung gefunden haben. Die Fischer zahlen für jede Angelleine, die sie benutzen, und verkaufen dann ihre Fische auf dem lokalen Markt.

Ein zweiter Teich, der im September 1977 mit Fischen versehen wurde, wird bis zum Frühjahr 1978 zum Fischen bereit sein. Eine dritte Fischzuchtanlage ist im Bau. Diese Projekte bieten gegenwärtig 80 Männern im Rahmen des Nahrung-gegen-Arbeit-Programms eine Verdienstmöglichkeit.

Eine wichtige Frage für jegliches MCC-Programm ist, ob es fortgesetzt werden kann; wird es funktionieren, wenn das MCC die Leitung abgibt? Diese Fischzuchtanlagen bedingen elementare Instandhaltung in Form von Umzäunung und regelmäßiger Spülung und Reinigung.

Als der erste Teich instandgesetzt wurde, wurde die Leitung allmählich Leitern aus dem Ort übergeben. Ein Vorstand mit sieben Mitgliedern arbeitete mit dem MCC-Projektkoordinator zusammen, der als Berater diente. Aber der lokale Vorsitzende glaubt, daß das Fischzuchtprojekt in Mirpur nie von ausländischen Mitteln unabhängig werden sollte und weiterhin technische Hilfe und Beratung brauchen wird. Er glaubt, die Ufer des Teiches müssen erweitert, ein neuer Abflußgraben angelegt und ein Gebäude für das Personal errichtet werden, welches die Korrespondenz erledigen und die Unterlagen aufbewahren und die Tätigkeit koordinieren soll.

In der Zwischenzeit hat sich der Abflußgraben um den Teich mit Ablagerungen gefüllt. Kot und Abfälle haben sich am Rande des Teiches angesammelt, der so mit Fischen überfüllt ist, daß wenige die rechte Größe haben. Die letzte "vierzehntägige" Versammlung wurde vor Monaten abgehalten.

Dies ist ein weiteres Beispiel für die Gefahren der Entwicklung. Das MCC hat es sich zur Aufgabe gemacht, den Einwohnern von Mirpur mehr Verantwortung zu übertragen. Die Menschen, dort wie hier, lernen oft mehr von Mißerfolgen als von Erfolgen. Es ist mehr Zeit erforderlich, um das Gesamtpotential der Fischzuchtanlangen in Mirpur zu beurteilen. MCC-Akron

Er ordnet selber unsern Lauf,
er schließt die Türen zu und auf,
uns überstrahlt sein Angesicht
die tiefste Nacht,
das hellste Licht.
Er geht ins Dunkel mit hinein,
er wird im Kampf der Friede sein.
Er steht bei uns,
damit wir stehn,
wir werden seine Wunder sehn.